

## Die Pfarrkirche Ebersweier und ihre Ausstattung in Vergangenheit und Gegenwart

Margot Hauth

### 800 Jahre Ebersweier

Die Ortschaft Ebersweier, im Herzen der Ortenau gelegen, feierte im Jahr 2015 die Ersterwähnung des Ortsnamens, der 800 Jahre zuvor als „Ebirswilre“ dokumentiert wurde. Im Zuge der Gemeindereform vereinigte sich Ebersweier zum 1. Januar 1973 mit der Gemeinde Durbach. Damit erlosch zwar die Gemeinde Ebersweier als selbstständige Gebietskörperschaft, doch die Ebersweierer blieben auch weiterhin eine lebendige Dorfgemeinschaft. „*Die halten zusammen*, so werden die Ebersweierer charakterisiert“,<sup>1</sup> konstatierte unlängst Bürgermeister Andreas König. Der besondere Gemeinschaftssinn ist geradezu bezeichnend für den Ort Ebersweier.<sup>2</sup> Dieser Zusammenhalt bewirkte auch, dass das Jubiläumsjahr mit den verschiedenartigsten Veranstaltungen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Vom großen Festwochenende im Juli 2015 waren auch viele auswärtige Besucher begeistert.<sup>3</sup>

Zum Abschluss der Jubiläumsereignisse gestaltete die Geschichtswerkstatt Ebersweier<sup>4</sup> mit Unterstützung einiger Mitglieder des Ebersweierer Festausschusses und des Museumsvereins Durbach die Sonderausstellung „800 Jahre Ebersweier“. Der Verein Wein- und Heimatmuseum Durbach e.V. stellte dazu für die Dauer eines Jahres einen Raum zur Verfügung. Zusätzlich zu den ausgestellten Exponaten aus dem Leben und Schaffen der Ebersweierer Einwohner bot die Ausstellung Text- und Bildtafeln, Fotopräsentationen unterschiedlichster Art, wie auch den neuen Dorffilm. Die Besucher hatten somit vielfältige Möglichkeiten, das Jubiläumsjahr 2015 nochmals aufleben zu lassen und sich eingehend mit der Geschichte von Ebersweier zu befassen. Die Sonderausstellung ergänzte zudem die von der Geschichtswerkstatt erarbeitete Ortschronik „Ebersweier und seine Geschichte – 1215 bis 2015“, die im Jubiläumsjahr herausgegeben wurde.<sup>5</sup> Am Großbildschirm konnten sich die Besucher über kuriose, traurige und bewegende Ereignisse aus dem Leben der Vorfahren informieren, die nicht in die 600 Seiten umfassende „Chronik“ aufgenommen werden konnten.

### **Kleinode sind zurückgekehrt**

Glanzstücke dieser Sonderschau waren drei gemalte Glasbilder, unterschiedlich große Fensterfragmente aus der Pfarrkirche Ebersweier. 1964 wurden die bleigefassten und teilweise bemalten Fenster ausgebaut. Einige Teilstücke ruhten rund 50 Jahre auf einem Dachboden und kehrten 2015 nach Ebersweier zurück. Neben der Freude über die Rückkehr dieser Kostbarkeiten löste der Anblick der Glasbilder bei etlichen Besuchern Wehmut aus. Viele ältere Mitbürger bedauern noch heute den Umbau ihrer Pfarrkirche vor rund 50 Jahren und die damit verbundene „Teilausräumung“ der Kirche. Nachvollziehbar werden diese Reaktionen durch Kenntnis der Geschichte des Kirchenbaus, der Ausstattung der Pfarrkirche verbunden mit dem Geschehen der 1960er Jahre.

### **Geschichte des Kirchenbaus in Ebersweier**

Die Pfarrkirche Heilig Kreuz Ebersweier erhebt sich malerisch auf einer kleinen Anhöhe über die Häuser von Ebersweier. Weithin sichtbar prägt sie neben dem historischen Pfarrhaus das Ortsbild. Als schlichte Landkirche im klassizistischen Stil<sup>6</sup> wurde sie 1827 erbaut und in den Jahren 1964 bis 1968 erweitert.

Der Kirchenneubau in Ebersweier in den 1820er Jahren ersetzte eine kleine Vorgängerkirche, von der im Pfarrarchiv vermerkt ist: „[...] es sei das alte Kirchlein ein Heidentempel gewesen, Heiden hätten das Gebäude hergestellt.“<sup>7</sup> Der Chronist hielt diese Aussage anscheinend für beachtenswert, obwohl sie nur auf mündlicher Überlieferung beruhte. Die Entstehung dieses Gebäudes liegt weitgehend im Dunkeln. 1824 wurde die Vorgängerkirche bruchstückhaft dokumentiert und in dem „Riss“ für die neue Kirche auch zeichnerisch dargestellt.

### **Die Ebersweierer Kirche war keine Chorturmkirche**

Den Plan für die neue Kirche in Ebersweier fertigte der damalige großherzogliche Bauinspektor in Offenburg Hans Voß.<sup>8</sup> Als Sohn des berühmten Dichters und Philologen Johann Heinrich Voß und dessen Ehefrau Ernestine, geb. Boie 1783 geboren, studierte Hans Voß von 1804 bis 1807 Architektur an der Bauerschule in Karlsruhe bei Friedrich Weinbrenner. Nach kurzer Lehrtätigkeit trat er 1814 in die Bauverwaltung ein. Er wurde 1820 Bauinspektor in Offenburg und 1832 Bezirksbaumeister in Freiburg. Hans Voß plante viele Kirchen in der Ortenau und im

Breisgau im Stil der Weinbrennerschule, dem Klassizismus, unter anderem in Ichenheim (1816), Dundenheim (1819), Ortenberg (1821), Kürzell (1826), Münchweier (1828) und Urloffen (1828). Bekannt wurde Hans Voß aber auch als Architekt der Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern (1839–1842).<sup>9</sup>

Der Grundriss von Hans Voß<sup>10</sup> für den Neubau der Kirche in Ebersweier belegt, dass das alte Kirchlein keine Chorturmkirche war, wie 1965 unrichtigerweise festgeschrieben und seither überliefert wurde. Eine Abbildung der 1827/28 erbauten Kirche mit dem Osteingangsturm diente dem Historiker Wolfgang Müller<sup>11</sup> als Nachweis, die Vorgängerkirche in Ebersweier dem Typus „Chorturmkirche“ zuzuordnen.<sup>12</sup> Bei seinen Forschungen zu den Chorturmkirchen in der Ortenau ging Müller unter anderem von der Ansicht aus; dass neu erbaute Kirchen „im Allgemeinen [...] immer auf dem Platz der früheren [Kirche] errichtet“ wurden. Unter Zugrundelegung dieser These und ohne Kenntnis der Aufzeichnung von Hans Voß zum „Kirchen-Baupla[t]z zu Ebersweier“ aus dem Jahr 1826 war die Folgerung von Wolfgang Müller schlüssig.<sup>13</sup> Der Ebersweierer Kirchenbau ist dahingegen eine Ausnahme, die neue Kirche wurde 1827/1828 westlich an die bestehende Kirche angebaut.

Wie der Plan von Hans Voß auch zeigt, war zwar der Chor der Vorgängerkirche nach Osten ausgerichtet. Der Turm mit einem gotischen Gewölbe in der Basis wie auch der Eingang zur Kirche befanden sich jedoch am Westgiebel der Kirche. Die Kirche war ohne Turm circa 18 Meter lang und 7,60 Meter breit, mit einem seitlichen Anbau auf der Nordseite. Als einzige noch vorhandene Relikte aus der alten Kirche dürfen zwei Tauf- bzw. Weihwassersteine von 1631 und 1732 angesehen werden, auch wenn deren Herkunft nicht schriftlich belegt ist.<sup>14</sup> Turm, Sakristei und Kirchenschiff der alten Kirche waren zuletzt 1775 unter dem Heimbürger<sup>15</sup> Bartholomäus Deis aus Mitteln der Gemeinde Ebersweier restauriert worden. Die Kosten für den Chor trugen die „Kanoniker von Allerheiligen“.<sup>16</sup>

Anfang des 19. Jahrhunderts war die Kirche für die auf rund 500 Seelen angewachsene Schar der Katholiken viel zu klein.<sup>17</sup> Kaum ein Viertel der Ebersweierer Gläubigen fand darin Platz. Pfarrer Ries gab eindringlich zu bedenken, dass die Andacht bei den vorhandenen ungeordneten Verhältnissen zu kurz käme.

*„Es finden sich nämlich nicht mehr als 18 Betstühle in der Kirche, deren jeder vier Personen fasst. Da nur die verheirateten Bürgersleute nach dem Rang des bürgerlichen Alters in diesen wenigen Stühlen einen angewiesenen Platz haben, so ist es nichts Seltenes, dass jüngere verheiratete Bürgersleute 12 – auch 16 Jahre auf den Tod der älteren Männer und Weiber warten müssen, um in der*



Abb. 1 a: Weihwasserstein von 1631



Abb. 1 b: Taufstein von 1732

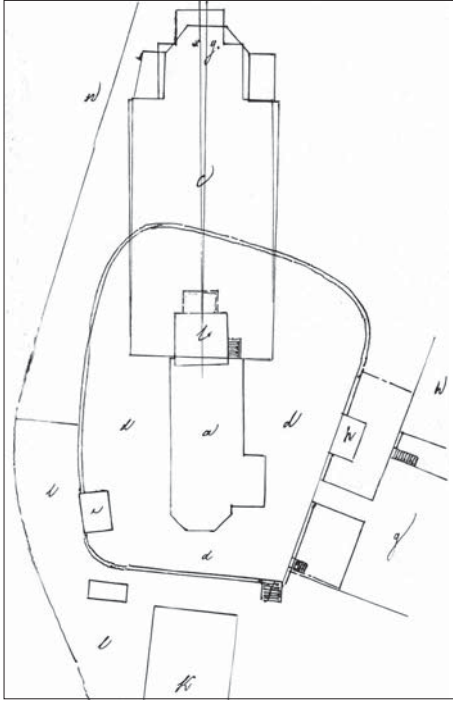


Abb. 2 a: Plan von Hans Voß zum Kirchenneubau 1824/1826, „Kirchenbauplatz zu Ebersweier“ © GLA 422/1571

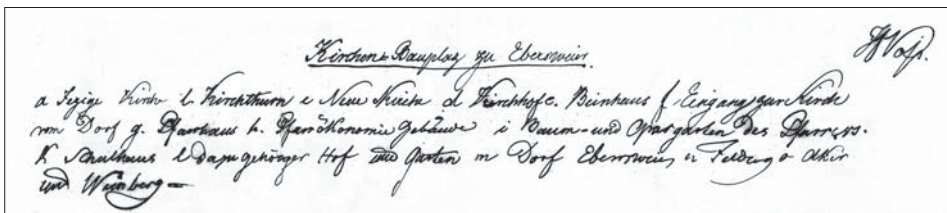
Auszug aus der Legende:

- a) Je[t]zige Kirche [Vorgängerkirche, Bestand 1824]
- b) Kirchturm
- c) Neue Kirche
- d) Kirchhof
- e) Beinhaus
- f) Eingang zur Kirche vom Dorf

Abb. 2 b: Die Original-Legende zum Plan für den Kirchenneubau 1824/1826 mit der Unterschrift von Hans Voß. © GLA 422/1571

Kirche während des Gottesdienstes in einem Betstuhl knien oder sitzen zu können. [...] Wie Heringe zusammengepfertcht steht die Pfarrgemeinde gewöhnlich in dem nur 18 Schuh hohen [rd. 5,90 m] Kirchenraum und ist des Öfteren dem Verschmachten nahe. [...] Das Heraustreten aus der Kirche [...] mit allen sich hieraus ergebenden Unordnungen kann unter diesen Umständen nicht verhindert oder behoben werden. Wie sehr bei diesen benannten Dingen die anständige Feierlichkeit des Gottesdienstes gehemmt, die Andacht und Erbauung der betenden Gemeinde verringert und gestört werden müsse, lässt sich leicht erachten.“<sup>18</sup>

Das Gebäude befand sich zudem in einem desolaten Zustand, die Kirche galt als einsturzgefährdet. Bereits im Jahr 1819 war ein Neubau der Kirche erwogen worden. Maurermeister Hacker<sup>19</sup> fertigte einen Plan<sup>20</sup> und berechnete die voraussichtlichen Kosten. Die Gemeinde war jedoch zum damaligen Zeitpunkt hoch verschuldet, eine Kriegsschuldenlast von 4000 Gulden musste abgetragen werden. Die Bürger beschlossen, den Kirchenbau zu verschieben. 1823 hatten sich die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Ebersweier wieder gebessert. Die Kriegsschulden waren zum Teil bezahlt, teilweise erlassen worden. Außerdem hatte die Verteilung eines „Gemeinde-Waldbodens“ an die Bürgerschaft eine Einnahme in die Gemeindekasse von etwa 2000 Gulden erbracht.<sup>21</sup>



Nach Beratung durch den „Großherzoglichen Landbaumeister“ Hans Voß hatte die Gemeinde inzwischen die Erkenntnis gewonnen, dass der Hackersche Riss von 1819 nicht verwendbar war.<sup>22</sup> Hans Voß legte einen neuen Entwurf vor, der wesentliche Änderungen vorsah. Er verlegte den Haupteingang an die Ostseite der Kirche, Hacker hatte ihn „entgegen gesetzt vom Ort und gegen das Feld“ d.h. an der Westseite des Gebäudes vorgesehen. Um eine harmonische Raumaufteilung zu erreichen, verlängerte Voß die Kirche um 10 auf 70 Schuh<sup>23</sup>. Der Chor, zuvor in der vollen Breite des Langhauses geplant, wurde eingezogen, wodurch Kosten eingespart werden konnten. Der im Januar 1824 von Voss vorgelegte Entwurf sah 454 Sitzplätze vor.<sup>24</sup>

Der Turm der alten Kirche mit dem gotischen Gewölbe blieb erhalten. Er wurde um 25 Schuh auf insgesamt 46 Schuh [circa 15 m] erhöht und die neue Kirche in westlicher Richtung angebaut. Wie sich rund 120 Jahre später herausstellte, war der Turm für diese Erhöhung jedoch ungenügend fundamementiert.<sup>25</sup> Voß berechnete die Kosten für Chor und Sakristei mit 1630 Gulden 30 Kreuzer und für die Kirche [Langhaus] und den Turm mit 9083 Gulden und 30 Kreuzer.<sup>26</sup> Die Kosten für Chor und Sakristei sollten von der Herrschaft getragen werden, die Kosten für das Langhaus und den Turm trug die Gemeinde. Es dauerte nochmals zwei Jahre, bis der Kirchenbau nach dem Plan von Hans Voß genehmigt wurde. Im Juli 1826 wurden die Arbeiten an den Maurermeister Alois Meisburger von Offenburg für die Summe von 12 350 Gulden vergeben.<sup>27</sup>

### **Am 27. April 1827 erfolgte mit einem feierlichen Ritual die Grundsteinlegung:**

*„Pro memoriam*

*Heute den siebenundzwanzigsten April im Jahr nach Christ Geburt Eintausend acht hundert sieben und zwanzig wurde von den hiesigen Schulkindern und noch jüngeren Kindern, welche fest gehen konnten, der erste Stein in das Fundament unserer neu zu erbauenden Kirche gelegt. Die Handlung war folgende:*

*Morgens früh um halb sechs Uhr versammelten sich die Kinder in dem Schulhause, alle mit den besten Kleidern angetan und mit Blumen, wie sie das günstige Frühjahr reichlich spendete, geziert und bekränzt. Um sechs Uhr reihten sich 28 der kleineren Knaben vor ein eigens dazu eingerichtetes Wägelein und zogen es auf den Vorratsplatz der Baumaterialien, begleitet von allen übrigen in schöne Ordnung gebrachten Schulkindern und angeführt von dem Pfarrer und dem Lehrer Simon Basler. Die meisten Einwohner des Dorfes, so wie die zur Arbeit bereiteten Handwerksleute waren*



Abb. 3: Pfarrkirche Heilig Kreuz, Ansicht von Süden [vor 1964]  
© EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier

zugegen, als ein großer Stein auf das Wägelin gelegt und unter Begleitung des Pfarrers und der sämtlichen Kinder, die während des feierlich langsamen Zuges heilige, auf die feierliche Handlung passende Lieder sangen, von 28 Knaben [...] auf den Bauplatz gezogen wurde.

Bei der östlichen Ecke wurde Halt gemacht und der Stein in die sechs Schuh tiefe Fundamentgrube als unterster [...] Eckstein hineingetan.

Eine ungekünstelte aber vom warmen Herzen gesprochene Rede über das Glück und [die] Freude, dem Gekreuzigten Heiland einen Tempel bauen zu dürfen, teilte den Anwesenden die heiligen Gefühle und die fromme Rührung, wovon das selig bewegte Herz des Sprechers überströmte, in sichtbarer Fülle mit und gab so der festlichen Kinderhandlung die höhere Weihe.<sup>28</sup>

### Ausstattung der Kirche

Im August 1828, vor nunmehr 190 Jahren, war die Kirche fertiggestellt. Das Kirchenportal trug die Inschrift: „Dem erhabenen Kreuze wird das neue Gebäude geweiht.“ Das in lateinischer Sprache gestaltete Chronogramm wies die Jahreszahl 1827 aus, das Jahr der Grundsteinlegung für die Kirche.<sup>29</sup> Pfarrer und Gemeinde bestätigten, dass „die neue Kirche nicht nur gut und meistermäßig, sondern auch zierlich und schön hergestellt sei“.<sup>30</sup> Bereits im März 1826 hatte die Gemeinde vom ehemaligen Kapuzinerkloster in Oberkirch verschiedene Einrichtungsgegenstände ersteigert:<sup>31</sup>

Kanzel	2 Gulden 24 Kreuzer
Drei Altäre	100 Gulden
Kruzifix [Kreuzigungsgruppe]	8 Gulden
14 [Kreuzweg]Stationen	3 Gulden 24 Kreuzer
Das große [Vortrags]Kreuz	7 Gulden 18 Kreuzer
35 Kirchenstühle[-Bänke]	106 Gulden 42 Kreuzer
Paramente	11 Gulden 30 Kreuzer
Und noch sonstige kleinere Sachen. <sup>32</sup>	

Eine Neuanfertigung der Einrichtung hätte ein Vielfaches gekostet. Dennoch musste die Gemeinde inständig darum bitten, dass ein Teil der Kosten aus dem Heiligenfonds getragen werden durfte.<sup>33</sup>

Der Wert der barocken Holzaltäre wurde erst in späteren Jahren erkannt. Über den Kastenaltären erheben sich geglie-





*Abb. 4: Pfarrkirche Heilig Kreuz Innenansicht [Aufnahme vor 1964]*

derte Aufbauten. Diese werden dominiert von großen Altarblättern. Die flankierenden Säulen tragen korinthische Kapitelle. Auf verkröpftem Gebälk liegt der Altarabschluss mit einem kleineren Tafelbild, das bei den Seitenaltären ebenfalls von Pilastern gesäumt wird. Zu beiden Seiten laufen die Altäre in Rocailleschnitzwerk aus.<sup>34</sup>

Auf dem Hochaltarbild sind die beiden Ordensgründer Franziskus (links) und Norbert (rechts) abgebildet, darüber die hl. Familie. Das kleine Gemälde zeigt die hl. Katharina von Alexandrien. Der linke Seitenaltar ist den 14 Nothelfern gewidmet. Die Heiligen, mit ihren Attributen dargestellt, sind überhöht von Maria mit dem Jesuskind, auf dem Miniaturbild der hl. Maternus, Bischof von Köln.<sup>35</sup> Der rechte Altar zeigt den hl. Antonius von Padua bei der Anbetung des Jesuskindes. Auf dem kleinen Bild darüber ist der hl. Norbert von Xanten, Gründer des Ordens der Prämonstratenser, zu sehen.

Der untere Teil der Altäre war ursprünglich „vollflächig mit auf Hochglanz poliertem Nußbaumfurnier [...] veredelt.“ Der zugehörige Retabelteil (Altaraufbau) war in Furnier-Simulations-Technik (trompe l’oil) bemalt. Die Verzierungen bestanden aus weiß poliertem Schnitzwerk. Beim Ausbau und dem Transport von Oberkirch nach Ebersweier „wurden die Altäre jedoch in roher Weise auseinander gerissen. [...] Die dabei durch wüste Behandlung verursachten Wunden und Verstümmelungen wurden in oberflächlicher Weise kaschiert durch eine grobschlächtige Übermaserung aller Teile.“<sup>36</sup>

Im Mai 1866 beschloss die Stiftungskommission Ebersweier für die 1826 erworbene Kanzel die Anschaffung eines Kanzel-Deckels, „nicht nur zur Zierde, sondern dieser ist auch wichtig für die Aussprache des Pfarrers“.<sup>37</sup> „Anno 1874 wurde die hiesige Kirche frisch getüncht und die Altäre neu gefasst.“ Die

„Tüncherarbeit“ von Maler Flick aus Bühl kostete 557 Gulden 46 Kreuzer, die Schreinerarbeit führte Josef Hauth von Ebersweier für 208 Gulden aus. Die steinerne Kommunionbank kostete 280 Gulden 1 Kreuzer. Die Kosten für die Vergolderarbeit an den Altären beliefen sich auf 567 Gulden 16 Kreuzer. Von den Gesamtkosten der Kirchenrestauration übernahm Pfarrer Kaspar Obert 200 Gulden.<sup>38</sup>

### Werke der Gebrüder Moroder

In den Jahren 1908 bis 1919 wirkten auch die Gebrüder Moroder in der Pfarrkirche Ebersweier. Die „Moroder“ sind ein altladinisches Geschlecht aus Gröden in den Dolomiten. Franz Moroder (1847–1920) übernahm 1904 die Werkstatt von Franz Simmler in Offenburg.<sup>39</sup> Unter dem Namen „Kirchliche Kunstwerkstätte Gebrüder Moroder Franz Jos. Simmlers Nachf.“ wurde der Betrieb erfolgreich weitergeführt. Die Gebrüder Moroder schufen danach im süddeutschen Raum und insbesondere in Offenburg unzählige Sakralwerke. Davon seien hier erwähnt der St.-Georgsaltar, die Beichtstühle, die Kreuzwegreliefs und Skulpturen in der Dreifaltigkeitskirche Offenburg.<sup>40</sup> Für die Heilig-Kreuz-Kirche Offenburg gestalteten die Gebrüder Moroder 1911 eine Kommunionbank<sup>41</sup> und im Jahr 1919 Beichtstühle.<sup>42</sup> Der geschnitzte Hochaltaaraufsatz in der Kirche St. Ulrich in Nordrach entstand ebenfalls in der Werkstatt der Gebrüder Moroder.<sup>43</sup>

Für die Kirche Ebersweier fertigten die Gebrüder Moroder im Auftrag von Pfarrer Johann Baptist Nahm einen „geschnittenen reich vergoldeten Altaaraufsatz über dem Tabernakel“.<sup>44</sup> 1913 erhielt die Statue der Immaculata (Die unbefleckt Empfangene)<sup>45</sup> einen Strahlenkranz wie auch einen neuen Kopf.<sup>46</sup> Diese Madonnenfigur entwendeten Diebe in den 1960er Jahren. Sie blieb bis heute unauffindbar. Für eine vorhandene Pieta-Gruppe<sup>47</sup> schuf die Werkstatt der Gebrüder Moroder im Jahr 1917 einen „Altaaraufsatz und Unterbau“. Der Altar, als „Kriegsaltar komponiert“, kostete 1200 Mark.<sup>48</sup> Eine Gedenktafel mit den Namen der Gefallenen und Vermissten erinnerte an die einheimischen Opfer des Ersten Weltkrieges.<sup>49</sup> Der Altar erhielt seinen Platz in der Nische des südlich gelegenen Seitenportals. Die Tür wurde vermauert, weil sie „das ganze Jahr nie benützt“ wurde.<sup>50</sup>

Die chronologische Abfolge außer Acht lassend sei hier erwähnt, dass die barocken Altäre in den 1990er Jahren in ihrer Substanz gefährdet und vom Holzwurm befallen waren. Die statische Konstruktion war desolat, Intarsien und Furniere lös-



ten sich ab, die Leuchterbänke waren teilweise verfault. Die dringend notwendige Restaurierung wurde von der Werkstätte für Denkmalpflege, Alfred Panowsky, in Gernsbach ausgeführt. Die Gesamtkosten für die umfangreiche Restaurierung des Hochaltars, der beiden Seitenaltäre sowie der Kanzel beliefen sich einschließlich einiger Nebenkosten auf rund 481 902 DM.<sup>51</sup>

Die aufwändige Restaurierung ließ nicht nur die barocken Altäre in nahezu ursprünglichem Glanz erstrahlen. Eine Signatur am Tafelbild des Hauptaltars offenbarte auch den Namen des Künstlers: Johann Friedrich Sichelbein malte 1701 dieses Altarbild.<sup>52</sup>

Johann Friedrich Sichelbein wurde 1648 in Memmingen in eine Malerfamilie hineingeboren. Er führte die Tradition seines Vaters Johann Sichelbein (1589–1670) beziehungsweise seines Großvaters Caspar Sichelbein der Ältere (um 1555–1605) fort. Die Malerfamilie Sichelbein umfasst zudem weitere Verwandte, die in diesem Metier mehr oder weniger erfolgreich wirkten.<sup>53</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass „die Grenze zwischen Künstler und Handwerker, zwischen Flachmaler und Anstreicher“ in dem Betätigungsbereich der Malerfamilie Sichelbein im 17. Jahrhundert fließend war.<sup>54</sup>

Als herausragende Künstlerpersönlichkeit der Familie ist jedoch Johann Friedrich Sichelbein (1648–1709) überliefert.<sup>55</sup> Dessen umfangreiches Lebenswerk, verbunden mit Fehldeutungen, Verwechslungen und der gutgläubigen Weitergabe ungeprüfter Überlieferungen, ließen mehrere Träger dieses Namens entstehen.<sup>56</sup> Durch genealogische, archivalische und kunsthistorische Forschungen hat Günther Bayer, Memmingen, den Maler „Johann Friedrich Sichelbein“, zuvor auch als der II. und der III. in der Literatur genannt, zu einer Person vereint.<sup>57</sup>

Johann Friedrich Sichelbeins Schaffen bewegte sich fast ausschließlich im sakralen Spektrum. Insbesondere die Auftragsarbeiten der Klöster sicherten seine Existenz als Kunstmaler.<sup>58</sup> Seine Werke sind überwiegend im Oberschwäbischen Raum zu finden.<sup>59</sup> Das schöne Gemälde am Hauptaltar der Ebersweierer Pfarrkirche fügt sich unzweifelhaft in das Œuvre Johann Friedrich Sichelbeins ein. Eine Autorenschaft Sichelbeins an den Seitenaltarbildern ist jedoch nach Meinung des Sichelbein-Kenners Günther Bayer „rundweg abzulehnen“.<sup>60</sup>

Auch der Nischenaltar mit der Pieta war in den 1960er Jahren mit brauner Dispersionsfarbe überstrichen worden. 2006 stellte man an dem Altar Holzwurmbefall fest. Mit der Schädlingsbekämpfung erfolgte gleichzeitig die Restaurierung des Altars. Johannes Berger, Restaurator von Bad Krozingen, brachte die ursprüngliche Fassung des „Moroder-Altars“ zu-



*Abb. 5: Altaraufsatz von den „Gebrüdern Moroder“, [vor der Restaurierung 1990] © EBAF Kirchenbau-lichkeiten Ebersweier*



Abb. 6 a: Nischenalter vor der Restaurierung, [Aufnahme von 1990] © EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier



Abb. 6 b: Nischenaltar nach der Restaurierung

rück: die farbige Fassung und teilweise Vergoldung der Füllungen und Profile, die in Blau und Gold gefassten Embleme wie z.B. die Dornenkrone. Der Altar ist seit dieser Restaurierung wieder ein Schmuckstück in der Kirche. Gleichzeitig wurde auch die barocke Kreuzigungsgruppe, die 1826 aus dem Bestand des aufgelösten Kapuzinerklosters Oberkirch erworben wurde, von Johannes Berger restauriert.<sup>61</sup>

### Eigentümerwechsel

Das Grundstück mit der neu erbauten Kirche gehörte der politischen Gemeinde.

Im Jahr 1905 erfolgte die Übertragung dieses Grundstücks an die Katholische Kirchengemeinde. Das Eigentumsrecht an der Kirchturmuhrruhr behielt sich die weltliche Gemeinde jedoch vor. Dieses Recht und die damit verbundene Verpflichtung zur Unterhaltung der Kirchturmuhrruhr bestehen auch heute noch. Außerdem wurde bei der Schenkung vereinbart, dass die politische Gemeinde die Kirchenglocken als Jubelgeläut an Ehrentagen der Herrschaft, aber auch bei „Feuer-, Wasser-, Kriegsnot und bei sonstigen Notfällen“ als Signalgeläut nutzen darf.<sup>62</sup>

### Renovierung der Pfarrkirche

Fünf Jahre nach dem Eigentumswechsel erfolgte eine umfangreiche Restaurierung und Verschönerung der Kirche Ebersweier. Fidelis Henselmann (1857–1931)<sup>63</sup> aus Offenburg wurde mit der Ausmalung des Kirchenraumes betraut. Bevor Fidelis Henselmann als selbstständiger Kirchenmaler und Kirchengestalter wirkte, leitete er in Offenburg die Werkstätte der Firma Simmler & Venator.<sup>64</sup> „Chor, Schiff und Emporedecke

werden weiß eingestrichen mit einem grauen Fries ringsum laufend“, so lautete die Vorgabe für den Maler. Weiterhin waren die Fensterleibungen, Kämpferfrieschen und der Sockel farbig zu gestalten und mittig in der Decke des Kirchenschiffs ein Barockkreuz aufzutragen. „Alle Farben sind zurückhaltend anzuordnen, damit der schöne Inbau zur Geltung kommt.“<sup>65</sup> Die Kosten für die Kirchengemälde beliefen sich auf rund 2265 Mark. Die Vergoldung des Chorbogens durch Fidelis Henselmann wurde „aus gesammelten milden Gaben“ finanziert.<sup>66</sup>

Bis zu diesem Zeitpunkt bestanden die zehn Fenster im Kirchenschiff aus einfachem Fensterglas in Holzrahmen. 1910 sollten auf jeder Langhausseite die drei vorderen gegen den Chorraum gelegenen Fenster mit bleigefasstem Glas versehen werden. Auf Empfehlung des Erzbischöflichen Bauamts Karlsruhe wurde dieser Auftrag an den Offenburger Glasmaler Eugen Börner vergeben.<sup>67</sup>

### Eugen Börner und seine Glaskunst

Eugen Börner (1855–1942)<sup>68</sup> begann seine künstlerische Laufbahn auf der Kunstgewerbeschule in München. Von 1878 bis 1879 lernte er bei der Firma Geck und Vittali in Offenburg den Beruf des Glasmalers. Die Firma hatte in dieser Zeit große Aufträge auszuführen. Dazu gehörte die Herstellung der Oberlichter des „Neubaus der Frankfurter Börse“<sup>69</sup> wie auch die Kirchenfenster der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ in Nesselried<sup>70</sup> und die Chorfenster der Kirche in Durbach.<sup>71</sup>

Danach wirkte Eugen Börner als Teilhaber der Firma Helmle und Merzweiler in Freiburg. 1883 kehrte er nach Offenburg zurück, trat als Mitarbeiter in die Firma Adolf Schell ein, was sich als Glücksfall für diese Firma erwies. Die Aufträge häuften sich, vor allem für badische Kirchen. Eugen Börners Arbeiten waren inzwischen so bekannt, dass er 1888 den Schritt in die Selbstständigkeit wagte. Viele Kirchen stattete er danach mit seinen Glasmalereifenstern aus. 1888/1889 gestaltete Eugen Börner sechs Fenster für die Friedhofskapelle in Sandweier. Diese Fenster erfuhren eine ähnliche Odyssee wie die Ebersweierer Fensterfragmente, bevor sie 1990 von Mechtild und Andreas Linnenschmidt aus Steinbach bei Baden-Baden „vorzüglich“ restauriert wurden.<sup>72</sup> Die Restauratoren Linnenschmidt, welche auch den „Börner-Fenstern“ der Kirche St. Johannes der Täufer in Bühl-Vimbuch zu neuem Glanz verhalfen, sind von der Glaskunst Eugen Börners begeistert. Sie charakterisieren ihn als „einen äußerst innovativen Künstler, der mit viel Liebe zum Detail und vielen raffinierten Maßnahmen arbeitete“.<sup>73</sup>

Um die Jahrhundertwende bis etwa zum Ersten Weltkrieg gab es in Offenburg auch in vielen Privathäusern geätzte und bemalte Glasfenster.<sup>74</sup> Dies deutet daraufhin, dass die Glasveredelung und Glasmalerei in Offenburg zur damaligen Zeit eine bedeutende Stellung innehatte. Erkennbar ist dies auch durch die Deutsche Glasmalereiausstellung 1901 in Karlsruhe geworden. Dreißig der insgesamt 151 Aussteller wurden für hervorragende Arbeiten mit Goldmedaillen ausgezeichnet. Zehn der prämierten Glaskünstler kamen aus dem badischen Raum. Darunter waren fünf aus Offenburg: Eugen Börner, C[arl] Geck/A[dolf] Schell, Inh. Föhrenbach, W[ilhelm] Schell, E. Stritt und O[tto] Vittali.<sup>75</sup>

Die von Eugen Börner in der Deutschen Glasmalereiausstellung präsentierten und mit der Goldmedaille ausgezeichneten Glasbilder schuf er für Kirchen unserer Region: Wagshurst bei Renchen, heute Stadtteil von Achern, (eine romanische Achtpassrose, das Jüngste Gericht darstellend),<sup>76</sup> Sinzheim (zwei Fenster „Kreuztragung“ und „Die heilige Familie“)<sup>77</sup> und Sasbach bei Achern (Barockstilfenster, „Christi Geburt“).<sup>78</sup> Zudem stellte er 71 Entwürfe, Handzeichnungen und Fotografien aus.<sup>79</sup>

Als weitere Kirchen mit Fenstern von Eugen Börner seien erwähnt: Haslach,<sup>80</sup> Hofstetten,<sup>81</sup> Kappelrodeck,<sup>82</sup> Nordrach,<sup>83</sup> Großweier,<sup>84</sup> Kirche St. Antonius in Griesbach,<sup>85</sup> Gengenbach<sup>86</sup> und Renchen<sup>87</sup>. Auch in Karlsruhe, Koblenz, Mainz, Frankfurt, sogar in St. Louis in den Vereinigten Staaten befanden sich Werke aus Eugen Börners Schaffenszeit.<sup>88</sup> Im südlichen Seitenschiff der Dreifaltigkeitskirche Offenburg sind auch heute noch Fenster dieses Glaskünstlers zu sehen.<sup>89</sup> Das Museum im Ritterhaus in Offenburg präsentiert aktuell ein Glasgemälde von Eugen Börner in seiner Ausstellung. Das signierte Glasbild zeigt eine romantische Szene und trägt den Titel „Romeo und Julia“. Es zierte ursprünglich eine Villa in der Schwarzwaldstraße in Offenburg<sup>90</sup> und wurde 1999 vom Förderverein für das Museum erworben.<sup>91</sup>

### Schlichte Fenster für die Ebersweierer Kirche

Den Vorgaben des Erzbischöflichen Bauamts entsprechend sollten die Fenster für die Kirche Ebersweier aus hellem Kathedralglas beschaffen sein. In die Fensterbogen durften Brustbilder von je zwei Aposteln eingefügt werden.<sup>92</sup>

Eugen Börner fertigte ein Musterfenster, das dem Katholischen Stiftungsrat anscheinend nicht bunt genug. Das Erzbischöfliche Bauamt wies jedoch dessen Ansinnen nach mehr Farbe in den Fenstern streng zurück:

„Wie durch den hellen Wandanstrich auffällig klar geworden ist, Welch hohen Kunstwert die 3 dort befindlichen Altäre haben, so steht fest, dass diesem Stil entsprechend für die Fenster überhaupt keine Farbe passend gewesen wäre. Kirchenfenster im Barockstil sollen nur in blanken Gläsern (...) ausgeführt werden. Man ist dem dortigen Wunsch durch Einsetzen der farbigen Medaillons und der Glassteine im Fond in allerweitgehendster Art entgegengekommen. Die Bewohner in Ebersweier möchten den Ausführenden etwas mehr Zutrauen schenken und zuwarten, bis die beachtete Gesamtstimmung stilistisch korrekt durchgeführt sein wird.“<sup>93</sup>

Dieser Entscheidung mussten sich Stiftungsrat und Gemeinde fügen. Die Kosten für die Fenster beliefen sich auf 1545 Mark.<sup>94</sup>

Um dem Wunsch der Bewohner nach mehr Farbe in der Kirche entgegenzukommen, schlug das Erzbischöfliche Bauamt vor, die Decke des Kirchenschiffs mit einem Gemälde zu versehen.<sup>95</sup> Die Ausführung des Deckengemäldes übernahm der noch junge Kirchenmaler Albert Henselmann<sup>96</sup> für 1000 Mark.<sup>97</sup> Die Kirche Ebersweier ist seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert dem „Heiligen Kreuz“ gewidmet. Die Kirchengemeinde Ebersweier feiert seither jährlich im September das Titularfest „Kreuzerhöhung“.<sup>98</sup> Als Motiv für das Deckengemälde wurde deshalb das erhöhte Kreuz gewählt. Zu der etwas eigentümlichen Motivdarstellung und Komposition dieses Frühwerks von Albert Henselmann standen Ebersweierer Bürger Modell.

Albert E. Henselmann (1890–1974), Sohn des Kirchenmalers Fidilius (Fidelis) Henselmann, begann seine Ausbildung in der Werkstatt seines Vaters. Beim Bau der 1908 geweihten Dreifaltigkeitskirche Offenburg arbeitete Albert Henselmann als Lehrbub mit.<sup>99</sup> Danach folgte das Studium an der städtischen Kunstschule Straßburg sowie an den Kunstakademien in Karlsruhe und München. In seinem mehr als sieben Jahrzehnte umfassenden künstlerischen Schaffen schuf Albert E. Henselmann circa 2400 Arbeiten, die sich in die Gattungen Malerei, Zeichnung und Bildhauerei einteilen lassen. In der Zeit des Nationalsozialismus emigrierte er mit seiner Familie in die



Abb. 7: Schreiben von Eugen Börner vom 7. April 1911 © EAF, PFAE, 016/277





Abb. 8: Deckengemälde von Albert Henselmann

Schweiz und wanderte 1950 mit seiner Ehefrau und dem Sohn Caspar<sup>100</sup> in die USA aus. Albert E. Henselmann verstarb 1974 in Lahr. Er wurde im Familiengrab auf dem Offenburger Waldbachfriedhof bestattet.<sup>101</sup>

Pfarrer Lorenz Oechsler ersetzte 1917 den vom Kapuzinerkloster 1826 erworbenen Kreuzweg durch neue Kreuzwegtafeln. Franz Repple, Kirchliche Kunst-Anstalt in Düsseldorf, fertigte einen „Kreuzweg in Relief aus Terracotta, hochfein polychromiert“ mit echter Vergoldung und einem Barockrahmen aus Eichenholz. Die Kreuzwegtafeln wurden im September 1918 über die Bahnstation Windschlag geliefert. Die Rechnungssumme belief sich auf 3112 Mark. Pfarrer Lorenz Oechsler erhielt vom Erzbischof von Freiburg und Metropolit der ober-rheinischen Kirchenprovinz „Thomas“ die Ermächtigung, diesen Kreuzweg in der Pfarrkirche zu Ebersweier einzusegnen.<sup>102</sup>

1922, nur elf Jahre nach dem Einbau der von Eugen Börner geschaffenen „Apostelfenster“, gestatteten sich die Ebersweierer Gläubigen unter Pfarrer Lorenz Oechsler, diese Fenster farbiger zu gestalten. In die vier vorderen, gegen den Chor gelegenen großen Fenster im Langhaus ließen sie überlebensgroße Abbildungen von Heiligen einsetzen. Die Firma Adolf Schell & Otto Vittali von Offenburg<sup>103</sup> ergänzte die Fenster mit Figuren der heiligen Elisabeth von Thüringen, der heiligen Theresia vom Kinde Jesu und des heiligen Wendelinus. Auf Weihnachten 1922 wurde ein weiteres Fenster mit der Abbildung des heiligen Aloysius versehen.<sup>104</sup> Die Heiligenfiguren wurden zum Teil von Familien bezahlt, andere „Zur Ehre Gottes gest[iftet] von der Pfarrgemeinde“ wie auf dem Foto vom Wendelinusfenster zu lesen ist.

### Kriegsereignisse bringen Zerstörung

Der Zweite Weltkrieg hinterließ auch in Ebersweier Spuren der Verwüstung. Das größte Unglück ereignete sich am 27. November 1944. Bomben, die für den Bahnhof Offenburg bestimmt waren, fielen auf Ebersweier, beschädigten und zerstörten etli-



che Gebäude. Dabei verloren zwölf Menschen ihr Leben.<sup>105</sup> Auch die Ebersweierer Kirche wurde an diesem Tag schwer in Mitleidenschaft gezogen. Neben etlichen Schäden an Dach und Mauerwerk waren vier der gemalten Fenster ganz „eingedrückt“, alle anderen erheblich beschädigt. Die Firma Schell & Vittali wurde mit der Restaurierung der Fenster beauftragt.<sup>106</sup> Großteiliges Glas, Blei und Zinn waren jedoch Mangelware, kleine Glascherben dagegen reichlich vorhanden. Mit vielen Glasteilchen und erheblichem Zeitaufwand konnten die schadhaften Stellen ausgebessert werden. Die Kosten wurden teilweise durch Naturalien beglichen, die man bei den Dorfbewohnern sammelte. Die Inhaber von Schell & Vittali bedankten sich im September 1947 für die gelieferten Kartoffeln und das Obst. Gleichzeitig baten sie um ein weiteres Quantum von circa acht bis zehn Zentner Kartoffeln.<sup>107</sup>

### Erweiterung und Umgestaltung der Kirche in den Jahren 1964 bis 1968

Im März 1961, wenige Wochen nach dem Einbau einer Läuteanlage, zeigten sich Schäden am Kirchturm. Ein 1944 durch den Bombeneinschlag vor der Kirche entstandener Mauerriss<sup>108</sup> schien sich zu vergrößern. Der Turm „schwankt[e] beim Läuten der Glocken ganz bedenklich“.<sup>109</sup> Die statische Untersuchung ergab, dass der Turm ungenügend fundamentierte war. Er hatte zwar der 1827 erfolgten Aufstockung rund 130 Jahre lang standgehalten. Doch das elektrische Lätewerk verursachte beim Läuten der drei vorhandenen Glocken „untragbare Resonanzerscheinungen“. Ab sofort wurde das Läuten der Glocken reduziert, zuletzt durfte nur noch die kleinste Glocke geläutet werden.<sup>110</sup>

Es vergingen jedoch fast zwei Jahre, bis sich die Verantwortlichen zu einer Entscheidung durchgerungen hatten. Die Sicherung des alten Glockenturms hätte Kosten von 40000 bis 50000 DM verursacht. Da die Kirche Ebersweier mit 400 Sitzplätzen für die „740 Seelen“ zu klein war, entschied man sich, nicht nur einen neuen Turm zu



Abb. 9: „Wendelinusfenster“, im Medaillon; die Apostel Matthäus und Jakobus der Ältere; Grundkomposition von Eugen Börner 1911, Figur des Hl. Wendelin von Schell & Vittali 1922



Abb. 10: Fensterfragment „Heilige Theresia von Lisieux“



Abb. 11: Abbruch des Kirchturms 1964

erbauen, sondern gleichzeitig auch die Kirche um etwa 8 Meter in östlicher Richtung zu erweitern. Maßgeblich beeinflusst wurde diese Entscheidung von der Erwartung einer anwachsenden Gemeinde „als künftiger Wohnbezirk der Industriestadt Offenburg“.<sup>111</sup> Die Gesamtkosten waren auf rund 320000 DM veranschlagt. Angesichts der „bescheidenen künstlerischen Qualität des Objektes“ und der Knappheit der Denkmalpflegemittel gewährte das Landesdenkmalamt einen Zuschuss von nur 10000 DM.<sup>112</sup>

Dem Abriss des Turmes im Jahr 1964 fiel das gotische Gewölbe in der Turmbasis zum Opfer, dessen Erbauung in unbekannter Vorzeit liegt. Einhergehend mit dem Umbau erfolgte auch die Umgestaltung des Kirchenraums. Dabei erlag die Ebersweierer Pfarrkirche nur partiell der

allgemeinen „Ausräumungswelle“, die in dieser Zeit die Kirchen erfasste. Dieses Phänomen beschrieb Bernd Mathias Kremer als „Unduldsamkeit gegenüber dem kulturellen Erbe, das die vorausgegangenen Generationen hinterlassen haben [...]“.<sup>113</sup>

Glücklicherweise blieben die Barockaltäre wie auch die Kanzel und die Kreuzigungsgruppe aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster Oberkirch erhalten.

Dennoch verschwanden mit diesem Kirchenumbau etliche Kunstwerke. Das Deckenbild von Albert Henselmann wurde mitsamt dem Putz abgeschlagen. Die Ausmalung von Fidelis Henselmann verschwand. Die farbigen Fassungen der Kreuzwegtafeln erhielten eine „Steinbeton-Behandlung“, die geschnitzten Eichenholzrahmen um die Stationstafeln wurden entfernt. Die Kommunionbank, der wertvolle holzgeschnittene Beichtstuhl wie auch Motivtafeln und Heiligenstatuen wurden beseitigt. Nur die Statuen des hl. Wendelin,<sup>114</sup> des hl. Antonius und des hl. Konrad erhielten später wieder einen Platz in der Kirche. Die von Eugen Börner geschaffenen und von Schell & Vittali umgestalteten Bleiglasfenster ließ man ausbauen und häufte sie als „Abfall“ auf dem Kirchenvorplatz auf. Die Katholische Jugend Ebersweier konnte Glas und Blei trennen, letzteres verkaufen und ihre Gemeinschaftskasse auffüllen. Gleiches geschah mit den beiden Chorfenstern.



Abb. 12 a: Kreuzwegstationen vor 1964



Abb. 12 b: Kreuzwegstation(en) seit 1964

### Neue Kirchenfenster

Die Firma Karl Isele, Freiburg, St. Georgen, lieferte 1965 neue bleiverglaste Fenster in Antikglas mit 15 cm × 25 cm großen Rechteckscheiben. Das Kirchenschiff ist mit sechs Fenstern auf jeder Längsseite gut ausgeleuchtet. Die Fenster sind knapp 500 cm hoch und rund 150 cm breit, über dem nördlichen Kircheneingang sowie dem gegenüberliegenden ehemaligen Portal nur 225 cm hoch. Im Chorraum befinden sich ebenfalls zwei hohe Fenster gleicher Komposition. Die hellen Fenster in zehn verschiedenen Farbtönen schaffen im Kirchenraum eine stimmungsvoll ruhige Atmosphäre.<sup>115</sup>

Viele Kirchen wurden ab den 1960er Jahren mit bleiverglasten Fenstern aus der Werkstätte der Firma Isele ausgestattet. Der Vorbesitzer der Kunstglaserei Isele, Franz Frey, fertigte schon 1959 nach dem Entwurf von Edzard Seeger die sieben Chorfenster der Dreifaltigkeitskirche Offenburg.<sup>116</sup> 1972 schuf Karl Isele für die neue Kapelle des Kinder- und Altenheims St. Vinzenz in Sinzheim bei Bühl sieben Blei-Antikglasfenster in abstrakter Komposition.<sup>117</sup> Aus dem süddeutschen Raum seien hier noch einige weitere Arbeiten von der Werkstätte Karl Isele aufgeführt: nach Entwürfen von Emil Wachter entstanden 1978 die Chorfenster und 1982/83 die Langhausfenster der Kirche St. Gordian und Epimachus in Rickenbach im Landkreis Waldshut<sup>118</sup> sowie 1978 die Fenster der Katholischen Kirche St.

Peter und Paul in Weil am Rhein.<sup>119</sup> 1968 fertigte die Glaswerkstatt Isele neue Fenster für die Katholische Kirche St. Josef in Lörrach-Brombach. Entworfen hatte sie Rainer Dorwarth aus Freiburg-Littenweiler.<sup>120</sup> Darüber hinaus sind Kirchenfenster aus der Glaswerkstatt Karl Isele auch in Nordrhein-Westfalen sowie im schweizerischen Jura zu finden.<sup>121</sup>

### **Kirchturm mit Taufraum**

Der im Jahr 1965 neu errichtete Turm ist an der Südseite der Kirche Ebersweier angebaut. Mit dem Kreuz hat er eine Gesamthöhe von 31,5 Meter. Die Turmbasis wurde als Taufkapelle konzipiert, mit Zugang vom Kirchenraum. Eine besondere Atmosphäre erhielt dieser Raum durch das große Beton-Glasfenster des Glasmalers Karl Vollmer von Offenburg.

Karl Vollmer (1903–1975) erlernte den Beruf des Glasmalers bei Eugen Börner. Es folgte ein Studium an der Kunstakademie Karlsruhe. Anschließend arbeitete er in der Mosaikwerkstätte seines Vater Ludwig Vollmer in Offenburg. Nach dessen Tod im Jahr 1934 übernahm Karl Vollmer die väterliche Werkstatt. Vollmers Talent war über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Werke von ihm sind heute in Frankreich, Luxemburg, der Schweiz, den USA und sogar in Brasilien zu finden.

Auch die Region ist reich an Kunstschätzen von Karl Vollmer. Seine größten Arbeiten in Offenburg befinden sich in der Dreifaltigkeitskirche.<sup>122</sup> „1949 hat er die durch Luftminen zerstörten ‚Börnerfenster‘ im nördlichen Seitenschiff meisterhaft kopiert.“<sup>123</sup> 1951 schuf Karl Vollmer die Fenster für die Taufkapelle. 1959 gestaltete er die Nord- und Südrose mit Darstellungen des Jüngsten Gerichts und der Erschaffung der Welt in Mosaikverglasung in der Dreifaltigkeitskirche Offenburg.<sup>124</sup> Außerdem stammen auch die Fenster im „Josefs-Chörlein“ der Heilig-Kreuz-Kirche und das Mosaik am Kloster Unserer Lieben Frau in Offenburg von der Hand dieses Künstlers.<sup>125</sup> Auch für das Gasthaus Ritter, heute Hotel Ritter, in Durbach hat Karl Vollmer Fenster geschaffen.<sup>126</sup> Die Pausenhalle der Schule Durbach ist mit einem Glasband von Karl Vollmer geschmückt. Dargestellt sind heimatgeschichtliche Szenen und Ansichten von Durbach.<sup>127</sup>

„Er malt nicht auf, sondern mit Glas“ hieß es immer wieder über Karl Vollmer.<sup>128</sup> Das Betonglasfenster in der Basis des Ebersweierer Kirchturms bestätigt eindrucksvoll diese Aussage. Eine weiße Taube, Sinnbild des Heiligen Geistes, schwebt inmitten kreisförmiger, orangefarbener und rubinroter Bogen, welche die feurige Herabkunft des Heiligen Geistes symbolisie-



ren. Tropfenförmig perlt Gnadenkraft in das Taufwasser, in dem nach alter christlicher Vorstellung Fische die Täuflinge versinnbildlichen. Für die Verglasung verwendete Karl Vollmer französisches Dickglas von der Loire.<sup>129</sup>

### Eingangsportal auf der Ostseite der Kirche

Neben dem Turm mit Taufraum zeichnet sich auch das Eingangsportal der Kirche Ebersweier durch den Architekturstil der Moderne aus. Dessen strenge Sachlichkeit wird durch die Reliefs auf den Bronzetüren gemildert. Die als durchgehender Mittelfries gestalteten Reliefs<sup>130</sup> zeigen von links nach rechts: Adam und Eva im Paradies, Die eherne Schlange, Erhöhter Christus mit Weltkugel und Kreuzigung Christi mit Ecclesia.<sup>131</sup> Die beiden zweiflügeligen Eingangstüren hat der Freiburger Metallbildhauer Karl Reißler in Bronze und Tombak 1967 geschaffen.<sup>132</sup> Die Türen sind mittig und seitlich flankiert von 42 cm breiten Betonglasbändern, mit handgeschlagenen weißen Dallgläsern. Gefertigt wurden sie von Robert Sperlich, Glasmalerei und Mosaik in Freiburg-Stühlingen, nach einem Entwurf von Rainer Dorwarth, Freiburg-Littenweiler.<sup>133</sup>

Karl Reißler schuf auch den bronzenen Deckel für den Taufstein in der Kirche Ebersweier, den eine moderne Darstellung der Taufe Jesus durch Johannes zierte.<sup>134</sup> Den Taufstein aus poliertem, rötlichem Auberg-Marmor lieferte die Karlsruher Steinwerke GmbH.<sup>135</sup>

Karl Reißler (1917–1992)<sup>136</sup> absolvierte zuerst eine Metallhandwerkerlehre. 1947 machte er sich als Bildhauer selbstständig. Seine ersten Arbeiten entstanden in den 1950er Jahren.<sup>137</sup> Eine Laudatio zu Karl Reißlers 75. Geburtstag gibt einen kurz gefassten Einblick in Karl Reißlers künstlerischen Werdegang, seine Intention, sein Wirken: „Wie von selbst wurde Reißler zu einer wichtigen Gestalt beim Neuaufbau einer modernen Kunstszene im Südwesten. [...] Bei den Beuroner Künstlertagen wie auch später auf der Reichenau und in der ‚Gemeinschaft Bildender Künstler im Erzbistum Freiburg‘ kämpfte Reißler für eine Öffnung der Kirche zur modernen Kunst. [...] In seinen zahlreichen Werken vor allem in Metall spricht Karl Reißler eine



Abb. 13: Betonglasfenster im Taufraum von Karl Vollmer

Abb. 14 a: Kirchenportal, Eingang rechts, Abb. v. l.: Erhöhter Christus mit Weltkugel und Kreuzigung Christi mit Ecclesia



Abb. 14 b: Kirchenportal, Eingang links, Relief auf der linken Tür: Adam und Eva im Paradies



Abb. 14 c: Kirchenportal, Eingang links, Relief auf der rechten Tür: Die eiserne Schlange



herbe, karge, auf das Wesentliche reduzierte Sprache. [...] Zahlreiche Werke im öffentlichen und kirchlichen Raum zeugen vom Schaffen Karl Rißlers.<sup>138</sup>

Beispielhaft sind einige kirchliche Gebäude aus unserer Region aufgeführt, die Karl Rißler mit Kultgegenständen wie Tabernakel, Kreuzen, Kreuzwege-Stationen, Leuchtern und Ähnlichem in Bronze oder Bronze-Gelbguß ausgestattet hat:

- 1964 Pfarrkirche in Sulz bei Lahr,<sup>139</sup>
- 1967 Pfarrkirche Heiligenzell bei Lahr,
- 1968<sup>140</sup> und 1970 Krankenhauskapelle in Gengenbach,
- 1969 Mutterhaus der Franziskanerinnen, Gengenbach,
- 1971 Kapelle, Haus Laverna, Gengenbach,<sup>141</sup>
- 1973 Haus Bethanien, Gengenbach.

Für die Einsegnungshalle des Friedhofs in Lauf schuf Karl Rißler 1975 ein Wandkreuz (175 × 175 cm) sowie Lesepult und Standleuchter in Aluguß.<sup>142</sup>

Aus dem profanen Bereich sei beispielhaft erwähnt die 1963 geschaffene Gedenktafel an die ehemalige Synagoge in Freiburg<sup>143</sup> und die 1979 erstellte Bronzeskulptur „Weinstöcke“ im Freiburger Stadtteil Weingarten.<sup>144</sup> Karl Rißler arbeitete auch mit Holz. Er schnitzte Madonnenfiguren und schuf die erste Maske der „Freiburger Westhansele“.<sup>145</sup>

Im Zuge der Umbaumaßnahmen der Kirche Ebersweier wurde der Altarraum im Sinne des Zweiten Vaticanums umgestaltet. Der Zelebrationsaltar, ein schlichter Altartisch aus Holz, fand seinem Platz inmitten des Chores. Nach der oben erwähn-



ten Restaurierung der drei barocken Altäre in den 1990er Jahren ermöglichte eine großzügige Spende eine nochmalige Umgestaltung des Altarraums.<sup>146</sup> Tobias Eder schuf einen Bronzealtar, nebst Ambo, Sedilien, Kerzen- und Blumenständer. Der „lichtdurchflutete“ Altartisch passt sich harmonisch in den Raum ein, ohne die vorhandenen Barockaltäre zu stören. Der damals noch junge Künstler schuf damit das erste große Werk dieser Art.<sup>147</sup>

Tobias Eder, geboren 1966 in Rheinfeldern in Baden, ging bei seinem Vater Leonhard Eder von 1983 bis 1986 in die Lehre als Steinbildhauer. Ab 1989 studierte er an der Kunstakademie Karlsruhe Bildhauerei bei Professor Michael Sandle. 1990 wechselte er an die Kunstakademie München, wo er bei Professor Hans Ladner weiterstudierte und 1995 dessen Meisterschüler wurde. 2002 erhielt Eder den Förderpreis der Darmstädter Sezession für Bildhauerei. Tobias Eder war von 2004 bis 2009 Mitglied der Kommission für Kunst und Kultur der Erzdiözese Freiburg und von 2002 bis 2008 Vorsitzender der „Gemeinschaft Christlicher Künstler Erzdiözese Freiburg“ (GCK).<sup>148</sup> Er lebt und arbeitet in Freiburg im Breisgau. Ein besonderes Anliegen von Tobias Eder ist die Gestaltung von Kirchenräumen. Seine Intention beschreibt er folgendermaßen: „Zeitgenössische Kunst und Raumgestaltung sollen helfen, den Glauben modern zu vermitteln, und es ist schön, wenn dabei auch eine andere Dimension spürbar wird.“<sup>149</sup>

Nicht unerwähnt sollen die beteiligten Handwerker bleiben, die beim Umbau der Pfarrkirche Heilig Kreuz Ebersweier solide und schöne Handwerkskunst lieferten. Stellvertretend seien erwähnt Zimmerei Karl Friedrich Eckenfels junior und Schrei-



Abb. 15  
Der neue Taufstein  
von 1967



Abb. 16: Die Barockaltäre strahlen nach der Restaurierung in den 1990er Jahren in neuem Glanz

nerer Hermann Eckert, beide von Ebersweier, deren Arbeiten im Kirchenraum sichtbar sind und somit unmittelbar zum Gesamteindruck beitragen. Neben der eigentlichen Zimmererarbeit lieferte Karl Fr. Eckenfels junior das Kirchengestühl. Hermann Eckert fertigte die Emporebrüstung und zwei Beichtstühle.<sup>150</sup>

### Glasbilder kehrten nach 50 Jahren zurück

Wie eingangs erwähnt konnten wir von den 1964 ausgebauten Kirchenfenstern wieder drei unterschiedlich große Teile entgegennehmen. Die Rückkehr der Glasbilder warf anfangs jedoch einige Fragen auf. Sind diese Glasbilder wirklich Fensterfragmente aus der Kirche Ebersweier? Die Fakten schließen jeglichen Zweifel aus. 1964 hatte ein Lehrling des Bauhandwerks einige Teilstücke der zur Entsorgung auf dem Kirchenvorplatz gelagerten Bleiglasfenster mitgenommen. Die Glasbilder sollten in ferner Zukunft sein damals noch nicht vorhandenes Eigenheim zieren. Die Fensterteile lagen jedoch jahrzehntelang unberührt auf einem Speicher. Um 2010 erfuhren Ebersweierer Bürger durch einen glücklichen Zufall vom Vorhandensein der Fensterteile.<sup>151</sup> Erst einige Jahre später, anlässlich der Vorbereitung der Ausstellung „800 Jahre Ebersweier“, wurde erwogen, die Fenster wieder zurückzuholen. Die Witwe des inzwischen verstorbenen Handwerkmeisters gab die Fensterteile dankenswerterweise spontan zurück.

Schwieriger gestaltete sich die Beantwortung der Fragen nach den Glaskünstlern und der Entstehungszeit der Fenster. Die Glasmalereien waren stilistisch unterschiedlich und ließen vermuten, dass es sich um Werke verschiedener Glasmaler handelte. Eine intensive Recherche brachte die bereits beschriebenen Fakten und Daten zu Tage. 1964, bei Beginn der Umbaumaßnahme, befanden sich im Kirchenschiff sechs gemalte Bleiglasfenster. Neben den ursprünglichen Medaillons mit jeweils zwei Aposteln zeigten vier große Fenster die Heiligen: Elisabeth von Thüringen, Theresia vom Kinde Jesu, Wendelinus, Aloysius. Deren Bildnisse wurden 1922 in die Börner Fenster eingefügt.<sup>152</sup> Außerdem war noch ein „Antoniusfenster“ vorhanden.<sup>153</sup>

Das kleinste der zurückgekehrten Glasgemälde war signiert als „Jakobus der Ältere“. Dieses kleine Glasbild konnte somit mühelos als Bestandteil eines Medaillons in den von Eugen Börner 1911 gestalteten Fenstern ausgewiesen werden. Der hl. Jakobus der Ältere wird der Legende nach mit dem vielbesuchten Wallfahrtsort Santiago de Compostela in Verbindung ge-

bracht. Der weniger bekannte Jakobus der Jüngere ist zusammen mit dem hl. Mathäus im Medaillon des Wendelinusfensters abgebildet.

Das Brustbild einer Nonne im Habit der Karmelitinnen stellt die hl. Theresia von Lisieux dar.<sup>154</sup> Es ist nur noch als 60 cm × 70 cm großes Fragment erhalten. Diese Heilige, auch Theresia vom Kinde Jesu genannt, wird oft mit einem Kreuz mit Rosen dargestellt, gemäß ihrer geheimnisvollen Worte: „Nach meinem Tod will ich es Rosen regnen lassen“.<sup>155</sup> Das Glasgemälde der hl. Theresia wurde, wie auch die anderen überlebensgroßen Figuren, von der Werkstätte Schell & Vitalli in ein „Börnerfenster“ eingefügt.

Das 90 cm × 120 cm große Glasgemälde, Christus in einer Mandorla „Majestas Domini“ darstellend,<sup>156</sup> befand sich bis 1964 im Fenster der südlichen Chorwand.<sup>157</sup> Das Glasfenster auf der gegenüberliegenden Seite des Chorraums zeigte die Heilige Helena.<sup>158</sup> Mehr als zwölf Monate schien die Suche nach dem Künstler der Chorfenster vergeblich zu sein.<sup>159</sup> Vergleiche mit anderen Kirchenfenstern von Eugen Börner verdichteten die Annahme, dass die Christusdarstellung möglicherweise diesem Künstler zugeschrieben werden kann. Erst Anfang März 2017 gaben Inventarlisten die Namen des Künstlers sowie des Stifters preis: Eugen Börner schuf diese Chorfenster im Jahr 1889, gestiftet wurden sie von Pfarrer Franz Xaver Pfürsig.<sup>160</sup> Das große Christusfenster-Fragment ist somit ein „Frühwerk“ von Eugen Börner als selbstständiger Glasmaler.

Das Christusbild zeigt deutliche Alterungsspuren. Einige größere Glasteile sind von feinen Rissen durchzogen. Ausbesserungen mit andersfarbigem Glas weisen frühere Restaurierungen aus. Das Glasgemälde von Eugen Börner ist jedoch eine künstlerisch wertvolle Arbeit. Deutlich wird dies insbesondere am zarten Pinselstrich der Kopf- und Barthaare, den fein gegliederten Händen und dem reichen Faltenwurf des Untergewandes. Letzteres ist nur noch an den Ärmeln original erhalten, das Brustteil wurde ersetzt.<sup>161</sup> Trotz der alterungsbedingten Schäden ist das Kunstwerk von Eugen Börner erhaltungswürdig.

Wie die vorstehende Geschichte des Kirchenbaus und der Ausstattung des Kirchenraums zeigt, haben namhafte Künstler



*Abb. 17: Das Fensterfragment, das Christus in einer Mandorla darstellt, war Bestandteil des 1889 von Eugen Börner geschaffenen Chorfensters.*



Abb. 18 a: Pfarrhaus und Kirche vor dem Umbau (Die Aufnahme entstand zwischen 1954 und 1964)



Abb. 18 b: Pfarrhaus und Kirche nach der Erweiterung der Kirche 1964–1968 (Aufnahme von 1979)

an und in der Kirche Ebersweier gewirkt. Etliche Zeugnisse ihres künstlerischen Schaffens gingen unwiederbringlich verloren. Die meisten davon fielen dem Zeitgeist zum Opfer. Viele Ebersweierer hegen auch heute noch emotionale Bindungen zu den verlorengegangenen Werken. Denn Bürger von Ebersweier waren auf dem Deckengemälde abgebildet. Großeltern, Eltern und auch heute noch Lebende hatten von dem Wenigen, was sie besaßen, sehr viel für die Kirchengestaltung gespendet.

Daraus lässt sich wohl das Bedauern über den Verlust der Kunstwerke wie auch die Freude über die „zurückgekehrten“ Fensterfragmente erklären. Glasmalereien sind nicht nur Kunstwerke, sondern dokumentieren auch Kultur und Geschichte.<sup>162</sup> Diese Aspekte rechtfertigen den Wunsch der Ebersweierer, das Christusbild als Glaubenszeugnis der Vorfahren wieder in ein Kirchenfenster zu integrieren.<sup>163</sup>

## Abkürzungen

BZ	Badische Zeitung
EAF	Erzbischöfliches Archiv Freiburg
EAF/PfAE	Erzbischöfliches Archiv Freiburg/Pfarrarchiv Ebersweier Aktenbestand des ehemaligen Pfarrarchivs Ebersweier
EBAF	Erzbischöfliches Bauamt Freiburg; Aktenbestand von der Pfarrkirche Heilig Kreuz Ebersweier, derzeit unverzeichnet beim Erzb. Archiv Freiburg (Stand: August 2017)
GAE	Gemeindearchiv Ebersweier
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
OT	Offenburger Tageblatt
PA	Privatarchiv
PfAE	Pfarrarchiv Ebersweier (aufgelöst), die Tauf-, Ehe- und Totenbücher befinden sich jetzt im Pfarrarchiv Durbach
StAF	Staatsarchiv Freiburg
StAK	Stadtarchiv Karlsruhe

## Bildnachweise

- Abb. 2a und 2b: GLA 422/1571  
Abb. 3: EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier  
Abb. 4: Rupert Glatt, Windschläg/GAE  
Abb. 5: EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier  
Abb. 6a: EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier  
Abb. 7: EAF/PfAE 016/277  
Abb. 8, 11: GAE  
Abb. 9: Helmut Kuderer/GAE  
Abb. 12a: PA Andreas/Hermann Noll  
Abb. 18a: Hermann Schottmüller/GAE  
Abb. 18b: Gottfried Kuderer/GAE  
Alle anderen Abb.: Verfasserin

## Anmerkungen

- 1 König, Andreas, Bürgermeister der Gemeinde Durbach, in: Ebersweier und seine Geschichte, 1215–2015, Vorwort des Bürgermeisters.
- 2 Siehe dazu: Zentner, Horst, Ortsvorsteher von Ebersweier, in: Ebersweier und seine Geschichte, 1215–2015, Vorwort des Ortsvorstehers.
- 3 Vorbereitet und organisiert wurde das Jubiläumsjahr von einem eigens gegründeten Ausschuss, geleitet von Richard Horn, unterstützt durch Ortsvorsteher Horst Zentner.
- 4 Offene Gruppe ortsgeschichtlich interessierter Ebersweierer Bürger ohne Vereinsstatus, bestehend seit 2008.
- 5 Siehe dazu: Ebersweier und seine Geschichte, 1215–2015, Autorengemeinschaft der Geschichtswerkstatt Ebersweier: Heinz G. Huber, Nußbach (Mentor), Margot Hauth (Leiterin), Hans L. Haffner, Egon Morgenthaler, Gerhard Kirn, Christel Huber und Helmut Kuderer; Mitwirkende: Sigi Schwarz, Hermann Glatt und Werner Zentner, Hrsg. Gemeinde Durbach/Ortsverwaltung Ebersweier, 2015.
- 6 Zu Weinbrenner und Klassizismus siehe Kewitz, Hubert: Der Weinbrenner-Schüler Johann (Hans) Voß, in: Geroldsecker Land, Jahrbuch einer Landschaft, Heft 16, 1974, S. 91/92 und 97–99.
- 7 EAF/PfAE 017/63, Gesammelte Bemerkungen, lfd. Nr. 90.
- 8 Zu Hans Voß siehe Kewitz, Hubert: Der Weinbrenner-Schüler Johann (Hans) Voß, in: Geroldsecker Land, Heft 16, 1974, S. 89–103.
- 9 Weitere Bauten von Hans Voß siehe bei: Kewitz, Hubert: Der Weinbrenner-Schüler Johann (Hans) Voß, S. 102.
- 10 GLA 422, Nr. 1571.
- 11 Zu Wolfgang Müller siehe Frank, Karl Suso: Wolfgang Müller zum Gedenken, in: Freiburger Diözesan-Archiv, 103. Band (Dritte Folge · Fünfunddreißigster Band), 1983, Schadek, Hans: Wolfgang Müller (1905–1983), in: Zeitschrift des Breisgauer Geschichtsvereins („Schau-ins-Land“) – 102. Jahreshaft 1983, S. 229, sowie Sonntag, Konrad: Entsprechung und Begrenzung; Zur Erinnerung an den Geschichtstheoretiker Wolfgang Müller, beide in: Zeitschrift des Breisgauer Geschichtsvereins („Schau-ins-Land“) – 102. Jahreshaft 1983, ab S. 229.
- 12 Müller, Wolfgang: Die Ortenau als Chorturmlandschaft, Bühl, 1965, S. 9, 94, 100 und 102.
- 13 Wie Anmerkung 12. Wolfgang Müller nahm außerdem Bezug auf die Abhandlung von Alfons Staedele: Aus der Vergangenheit des Dorfes Ebersweier in: Die Ortenau, Bd. 39/1959, S. 147; Alfons Staedele schrieb als Vermutung: „der Turm ... bildete wohl den Chor der Kirche“.
- 14 Im Jahr 1912 sind diese Tauf- und Weihwassersteine als Inventar des Kirchenfonds aufgeführt, EAF/PfE 016/163.
- 15 Der Heimbürger war im 18. bis Anfang 19. Jahrhundert als Mitglied des Gemeindevorstandes für die wirtschaftlichen und finanziellen Belange der Gemeinde zuständig.
- 16 PfAE Taufbuch II, Seite 46. Den lateinischen Text übersetzte freundlicherweise Heinz G. Huber, Nußbach, 2011.



- 17 Ebersweier hatte 1813 noch 418 Einwohner/Katholiken (GAE, Einleitung zum „Inventar Badischer Gemeinden“, Maier, Kurt, 1958), 1825 waren es 510 Einwohner/Katholiken (Heizmann, Ludwig: Der Amtsbezirk Offenburg in der Geschichte, Offenburg, 1934).
- 18 EAF/PfAE 009/26, Schreiben des Pfarramts und der Gemeinde Ebersweier an das Großherzogliche Oberamt, die Erbauung einer neuen Kirche betreffend, vom 3. September 1823.
- 19 Josef Hacker stammte aus Schenkenzell und erwarb 1806 das Bürgerrecht in Offenburg. Vergl. Scheuerer Werner: Pfarrkirche Hl. Kreuz Renchen, Kirchenführer, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberger, 1998, S. 8.
- 20 StAF B 728/1, Nr. 627, Protokoll vom 27.5.1819.
- 21 StAF B 728/1, Nr. 627, Schreiben des Pfarrorts Ebersweier an das Großherzogliche Oberamt vom 28.8.1823.
- 22 StAF B 728/1, Nr. 627, wie Anmerkung 21.
- 23 StAF B 550/1, Nr. 242. Schreiben von Hans Voß vom 21.1.1824. Laut diesem Schreiben wollte Hans Voß die Kirche um 10 auf 70 Schuh verlängern. Diese Planung wurde vermutlich um weitere 10 Schuh verändert, denn die Kirche war vor dem Umbau in den 1960er Jahren etwa 26,5 m (80 Schuh) lang und 15,20 m (rd. 46 Schuh). breit. Zwischen 1828 und 1964 erfolgte keine Vergrößerung des Kirchenraums. Siehe dazu auch GLA 422, Nr. 1571; die Pläne in dieser Akte und die späteren Bauausführung sind etwas abweichend.
- 24 StAF B 550/1, Nr. 242. Schreiben von Hans Voß vom 21.1.1824.
- 25 Die Erhöhung des Turmes, verbunden mit der ungenügenden Fundamentierung, führte in den 1960er Jahren zum Abbruch des Turmes und zur Erweiterung der Pfarrkirche Ebersweier.
- 26 StAF B 728/1, Nr. 627, Bericht von Hans Voß an das Großherzogliche Oberamt vom 21.1.1824.
- 27 StAF E 550/1, Nr. 242, Versteigerungsprotokoll vom 7.7.1826.
- 28 EAF/PfAE 017/63, Gesammelte Bemerkungen, lfd. Nr. 109.
- 29 EAF/PfAE 017/63, Gesammelte Bemerkungen, lfd. Nr. 3.
- 30 Sauer, Joseph: Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden, Freiburg, 1933, S. 90.
- 31 StAF B 1121/1, Nr. 792, Bitte der Gemeinde Ebersweier vom 1.1.1828 um Übernahme anteiliger Kosten für den Bauplatz und die Altäre durch die Großherzogliche Domänenverwaltung.
- 32 EAF/PfAE 017/63, Gesammelte Bemerkungen, lfd. Nr. 32.
- 33 StAF B728/1, Nr. 627, Bitte der Gemeinde um einen Beitrag aus dem Heiligenfonds.
- 34 Siehe dazu: Wingenroth, Max: Die Kunstdenkmäler des Kreises Offenburg, Tübingen, 1908, S. 334, Siebenter Band von: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, Hrsg.: Durm/Oechelhaeuser/Wagner.
- 35 In einigen Quellen ist Maternus, Bischof von Köln, auch als Bischof von Trier und Togern genannt; siehe dazu: Schauber, Vera/Schindler, Hanns Michael: Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf, Augsburg, 1993, S. 478, sowie Ökumenisches Heiligenlexikon; [https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maternus\\_von\\_Koeln.html](https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maternus_von_Koeln.html).
- 36 EBAF Kirchenbaulichkeiten Heilig Kreuz Ebersweier, Schreiben der Werkstätte für Denkmalpflege, Alfred Panowsky, Gernsbach, vom 4.11.1993.
- 37 EAF B 22/4698, Beschluss der Stiftungskommission Ebersweier vom 10.5.1866.
- 38 EAF/PfAE 017/63, Gesammelte Bemerkungen, lfd. Nr. 74.
- 39 Franz Moroder hatte in seiner Heimat gemeinsam mit seinem Bruder Alois Moroder (1844–1896) einen Handelsbetrieb zuerst für Holzspielzeug und später zudem für kirchliche Einrichtungen betrieben. Bereits in dieser Zeit hat er mit Franz Simmler, Offenburg, zusammengearbeitet. Bis 1913 wurde die Werkstatt in Offenburg von Franz Moroders Sohn, Eduard Moroder (1876–1913) geführt. Nach dessen Tod übernahm sein Bruder Rudolf Moroder (1877–1914) die Geschäftsführung, nachdem er sich bereits 1903 in Offenburg aufgehalten hatte und seit 1912 künstlerischer Leiter der Werkstatt gewesen war.
- 40 Wiedemer, Gottfried: Dreifaltigkeitskirche Offenburg, Kirchenführer, zweite Auflage, Offenburg/Lindenberger, 1999, S. 12, 18, 21, 22 u. 28.
- 41 Schnell, Hugo/Hugle, Hermann: 550 Jahre Stadtpfarrkirche Hl. Kreuz Offenburg in Baden, Schnell, Kleiner Kunstführer Nr. 112, München, 2. Auflage, 1965.



- 42 Scheurer, Werner: Stadtpfarrkirche Heilig Kreuz Offenburg, Kirchenführer, Offenburg/Lindenberg, 2004, Seite 5.
- 43 Diesen Hinweis verdanke ich Herbert Vollmer, Bürgermeister a. D., Nordrach.
- 44 Strazza-Buch A Gebrüder Moroder, Offenburg, S. 91, Rechnung vom 27.6.1908. Diesen und die nachfolgenden Auszüge aus dem Strazza-Buch der Gebrüder Moroder erhielt ich freundlicherweise von Werner Scheurer im Januar 2016. Der Altaraufsatz wurde später entfernt und auf dem Speicher der Kirche gelagert. Erst in den 1990er Jahren wurde er restauriert und wieder am Hauptaltar über dem Tabernakel angebracht.
- 45 Seit 1854 ein Dogma der römisch-katholischen Kirche. Siehe hierzu: [http://erzbistum-freiburg.de/html/hochfest\\_unbefleckte\\_emphaengnis.html?t=k5bfff4a112ouognd6rbgju41&tto=734c44d1](http://erzbistum-freiburg.de/html/hochfest_unbefleckte_emphaengnis.html?t=k5bfff4a112ouognd6rbgju41&tto=734c44d1).
- 46 Strazza-Buch A Gebrüder Moroder, Offenburg, S. 234, Rechnung vom 29.10.1913.
- 47 URL: [http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon\\_6996.html](http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_6996.html): Bezeichnung für die in der Bildenden Kunst seit dem 14. Jh. aus der vielfigurigen „Beweinungsszene“ herausgelöste Gruppe der schmerz erfüllten Gottesmutter, die den Leichnam ihres Sohns Jesus Christus auf dem Schoß hält.
- 48 Strazza-Buch A Gebrüder Moroder, Offenburg, S. 356, Abschlagszahlung vom 29.8.1917.
- 49 1925 ließ die Gemeinde zusammen mit dem damaligen Kriegerverein in der Dorfmitte ein Ehrenmal erstellen, mit den Namen der Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkrieges. Dadurch hatte sich vermutlich die Gedenktafel in der Kirche erübrigt, die Namen wurden in den 1960er Jahren entfernt.
- 50 EAF/PfAE 012/169, Pfarrgemeinderat, Grafische Darstellung der Kosten und der Finanzierung der Restaurierung der Barockaltäre.
- 51 EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier, Kostennachtrag für die Restaurierung der Altäre vom 18.5.1993.
- 52 LAD, Freiburg, Freundliche Mitteilung von Frau Heinemann am 3.11.2017.
- 53 Günther Bayer, Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, 2003, Lindenberg, S. 9–53.  
Zu dieser Malerfamilie gehörten auch Johann Friedrich Sichelbeins Onkel: Hans Conrad Sichelbein (1581–1669, sowie Caspar Sichelbein d.J. (1591–1627), des Weiteren Johann Christoph S. (\* 1625), Bruder von J.F. S., wie auch die Cousins Tobias S. (1607–1651), David S. (1609–1658) und Johann Jakob S. (\* 1611).
- 54 Günther Bayer, Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, S. 28.
- 55 Günther Bayer, Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, S. 61.
- 56 Zur irr tümlichen Entstehung der „Johann-Friedrich-Legende“ siehe die Spurensuche und Analyse von Günther Bayer in: Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, S. 61.
- 57 Siehe hierzu: Gode Krämer, Anmerkungen zum Künstler Johann Friedrich Sichelbein, in: Günther Bayer, Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, S. 63.
- 58 Günther Bayer, Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, S. 35.
- 59 Siehe dazu das Werksverzeichnis von Günther Bayer, Die Malerfamilie Sichelbein, 1580–1758 Lebensbilder und Werke, S. 169–204.
- 60 Günther Bayer, Schriftwechsel mit Verfasserin, Schreiben vom 11. November 2017.
- 61 EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier, Kostenvoranschlag vom 5.3.2007.
- 62 GAE VI, 1/4, Vereinbarung zwischen der römisch-katholischen Kirchengemeinde Ebersweier und der politischen Gemeinde Ebersweier vom 8.1.1905.
- 63 Vgl. auch Kollmer, Wolfgang: Bild biedermeierlicher Bürgerruhe, Bilder damals und heute, in: Mittelbadische Presse, 24.4.2003; [www.bo.de/lokales/offenburg/bild-biedermeierlicher-buergerruhe](http://www.bo.de/lokales/offenburg/bild-biedermeierlicher-buergerruhe); abgerufen am 3.2.2017.
- 64 Franz Joseph Simmler ließ sich 1881 in Offenburg nieder und eröffnete eine eigene Werkstatt für kirchliche Kunst, die hauptsächlich Altäre für Kirchen in Baden herstellte. Etwa ab 1893 war Franz Joseph Simmler mit Paul Venator Mitinhaber von „Simmler & Venator“, die neben Kircheneinrichtungen auch Möbel produzierten.
- 65 EAF/PfAE016/277, Auszug aus dem Vorbericht über die Instandsetzung der Pfarrkirche Ebersweier vom Dezember 1910.

- 66 EAF/PfAE 009/23, Handschriftlicher Vermerk von Pfarrer Nahm vom 22.7.1911. Die Vergoldung kostete 193,69 Mark.
- 67 EAF/PfAE 009/23, Schreiben vom 12.12.1910.
- 68 Wetzel, Wolfgang: Glas aus Offenburg, Hrsg. Stadt Offenburg, 1986, S. 62 und 70/71.
- Vgl. Börner, Wilhelm: Glasmalerei und Glasindustrie, IV, in: Ortenauer Rundschau, Illustrierte Heimatschrift für Wissen, Kunst und Unterhaltung, Offenburg, 13.1.1934.
- 69 Vergl. Börner, Wilhelm: Glasmalerei in Offenburg, I, in: Ortenauer Rundschau, 9.12.1933. Diese Fenster sind vermutlich durch Kriegseignisse zerstört.
- 70 Ob die beiden seitlichen Fenster im Chorraum der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ in Nesselried von Eugen Börner geschaffen wurden, ließ sich nicht ermitteln. Die anderen Fenster sind aus einer späteren Entstehungsphase. Für freundliche Hinweise danke ich Karl-Rolf Gissler, Nesselried.
- 71 Börner, Wilhelm: Die Glasmalerei in Offenburg, I, in: Ortenauer Rundschau, 9.12.1933. Die Fenster der Kirche St. Heinrich in Durbach fielen einer Renovierung im Jahr 1956 zum Opfer, freundliche Mitteilung von Josef Werner, Durbach.
- 72 Bruckner, Karl: Die alten Glasmalerei-Fenster der Marienkapelle am Friedhof in Sandweier. URL: <http://heimatverein.sandweier.de/die-alten-glasmalerei-fenster-der-marienkapelle-am-friedhof-in-sandweier>; abgerufen am 26.11.2015. Abweichend von dem Bericht von Karl Bruckner sind jedoch derzeit zwei der Glasfenster im sakralen Bereich des Sandweierer Heimatmuseums ausgestellt. Die anderen Fenster schmücken verschiedene Räume im Pfarrzentrum St. Katharina in Sandweier, freundliche Mitteilung von Herrn Florian Gantner, Vorsitzender des Heimatvereins Sandweier e. V., im Januar 2017.
- 73 Feuerer, Judith: Bericht über die Restauration der Chorfenster in der Kirche St. Johannes, Bühl-Vimbuch; URL: [www.vimbuch.com/restauration-der-kirchenfenster](http://www.vimbuch.com/restauration-der-kirchenfenster); abgerufen am 29.1.2017.
- 74 Wetzel, Wolfgang: Glas aus Offenburg, Katalog, S. 73–115.
- 75 Vgl.: Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1901, XVII. Jahrgang, S. 70–72; URL: <https://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte>\*, abgerufen am 28.03.2017. Wolfgang Wetzel schrieb in Glas aus Offenburg, S. 71, zu Börner: Fenster der Kath. Kirche Sasbach mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet. Wetzel verweist dazu auf Ortenauer Rundschau vom 13.01.1934; dort heißt es jedoch: „(...) 1901 wurden die Arbeiten Eugen Börners (...) mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet“.
- 76 Eugen Börner hatte drei Rundfenster für die Kirche St. Johannes in Wagshurst geschaffen. Die Fenster kosteten 1200 Mark. Das Fenster auf der Westseite ist noch vorhanden, es stellt die Hl. Cäcilia dar. Die anderen Fenster wurden während des Zweiten Weltkriegs zerstört. Freundliche Mitteilung von Frau Huber, Mesnerin, Wagshurst, mit Verweis auf Franz Ell: Aus der Geschichte von Wagshurst und vom Maiwald, Bühl, 1929. Vgl. Heß Hadrian, OFMCap: Die hohe Mystik unserer Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Wagshurst, 2017, S. 84 und 85.
- 77 Alle Glasfenster von Eugen Börner in der Pfarrkirche Sinzheim beschreibt Coenen Ulrich: Die Sinzheimer Pfarrkirche als Gesamtkunstwerk – Zur Ausstattung des Gotteshauses, S. 109/110 und 136ff., in: Pfarrkirche St. Martin, von Ulrich Coenen und Wilfried Lienhard, Sinzheim, 2000; für die freundliche Hilfe danke ich Frau Ulrike Seifermann. Siehe auch: Kleiner Kirchenführer; URL: <http://www.sankt-martin-sinzheim.de>.
- 78 Das von Eugen Börner gestaltete Fenster „Geburt Christi“ für die Katholische Kirche in Sasbach ist nicht mehr erhalten. Der Kirchenführer von Manfred Hermann, Kunstverlag Josef Fink, 1998, enthält keine Hinweise auf die früheren Kirchenfenster von Eugen Börner.
- 79 StAK 10/Do5 Merk, Katalog der Deutschen Glasmalerei-Ausstellung in Karlsruhe 1901, S. 2 und 31. Für die freundliche Hilfe danke ich den Mitarbeitern des Kulturamts bzw. des Stadtarchivs Karlsruhe.
- 80 Die beim Erweiterungsbau der Kirche St. Arbogast in Haslach (1901–1907) von Eugen Börner in Grisaillemalerei (Grau in Grau) gestalteten Bleiglasfenster zeigen Szenen aus dem Leidensweg Jesus. Die Fenster befinden sich im Chorraum, rechts und links vom Hochalter. Für diese Hinweise danke ich Frau Oberfell, Mesnerin in Haslach. Siehe auch Brommer, Hermann: Haslach im Kinzigtal, Schnell Kunstführer, Nr. 1144, 1978.
- 81 Scheurer, Werner: Hofstetten, St. Erhard, Schnell Kunstführer Nr. 1794, S. 15, 1989.

- 82 Die von Eugen Börner gestalteten Fenster der St.-Nikolauskirche in Kappelrodeck sind noch alle erhalten. Drei große Fensterzyklen zeigen die „Geheimnisse des Rosenkranzes“. Freundliche Mitteilung von Frau Schmäzle, Pfarrbüro Kappelrodeck, 3.3.2017.
- 83 Die „Börner-Fenster“ in Nordrach sind noch erhalten. Diesen Hinweis verdanke ich Herbert Vollmer, Bürgermeister a.D., Nordrach.
- 84 Die Fenster von Eugen Börner, bei Erbauung der Pfarrkirche St. Martin, Großweier, Stadtteil von Achern 1901–1902 geschaffen, sind erhalten; freundliche Mitteilung von Herrn Bildstein, Mesner in Großweier.
- 85 Nach Werner Scheurer hat Eugen Börner nur ein Fenster für die Pfarrkirche in Bad Griesbach geschaffen. Das Fenster wurde in den 1960er Jahren entfernt. Vgl. Scheurer, Werner: Pfarrkirche St. Antonius, Bad Griesbach, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg, 2002, S. 6 u. 20.
- 86 Börner, Wilhelm: Glasmalerei und Glasindustrie (IV), in: Ortenauer Rundschau, 13.1.1934. Vgl. Gengenbach Kirchen und Bergkapelle, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg, 1999, S. 15; der Kirchenführer weist auf „Glasgemälde der Firmen Helmle & Merzweiler (Frbg.) sowie O. Vittali und A. Schell (Offenburg)“ hin“.
- 87 Wetzel, Wolfgang: Glas aus Offenburg, S. 71. Die von Eugen Börner geschaffenen Fenster für die Kirche Heilig Kreuz, Renchen sind nicht mehr erhalten. Sie fielen vermutlich einer Umbaumaßnahme in den 1960er Jahren zum Opfer; freundlicher Hinweis von Frau Guske, Pfarrbüro Renchen.
- 88 Siehe hierzu Wetzel, Wolfgang: Glas aus Offenburg, S. 71.
- 89 Vgl. Wiedemer, Gottfried: Dreifaltigkeitskirche Offenburg, S. 18 u. 23.
- 90 Wetzel, Wolfgang: Glas aus Offenburg, S. 16/17.
- 91 Faltprospekt des Fördervereins für das Museum im Ritterhaus, Offenburg, (2016/2017).
- 92 EAF/PfAE 016/277, Angebot von Eugen Börner.
- 93 EAF/PfAE 009/23, Schreiben vom 20.5.1911.
- 94 EAF B 22/ 4698, Schreiben des Katholischen Stiftungsrates Ebersweier, an den Katholischen Oberstiftungsrat vom 20.8.1911.
- 95 EAF/PfAE 009/23, Schreiben vom 20.5.1911.
- 96 EAF/PfAE 009/23, Zusammenstellung der Kosten für die Herstellung des Inneren der Kirche Ebersweier vom 18.7.1911.
- 97 EAF B 4/2128, Schreiben vom 12.8.1911.
- 98 Dem Fest „Kreuzerhöhung“ liegen der christlichen Überlieferung nach zwei Ereignisse zugrunde. Die Kreuzfindung durch Kaiserin Helena um das Jahr 325 sowie die Rückführung des Kreuzes um das Jahr 630 durch Heraklius, Kaiser von Byzanz, nach Jerusalem. Zuvor hatte der Perserkönig Chosroes/Chosrau II im Jahr 614 den Grabestempel in Jerusalem zerstört und das Kreuz erobert. Das Fest Kreuzerhöhung wird traditionell am 14. September gefeiert. Vgl. <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Kreuzerhoehung.html>.
- 99 URL: <http://www.bo.de/lokales/offenburg/zu-besuch-in-der-heimatstadt-der-eltern>, Bericht vom 21.6.2012; abgerufen am 26.10.2016.
- 100 Caspar Henselmann, der Sohn von Albert Henselmann wurde ebenfalls Künstler und ist in Sammlungen von Bremen (Kunsthalle) bis in die Schweiz und auch in den USA vertreten. Beiden, Vater Albert und Sohn Caspar Henselmann, widmete die Stadt Offenburg 1994 eine große Ausstellung mit Katalog. Siehe Burgmaier, Ralf: Sein Denkmalsentwurf geht an die Stadt, Caspar Henselmann, dessen Vater als „entarteter“ Künstler fliehen musste, besucht Offenburg, in: Badische Zeitung, Ausgabe vom 21.6.2012. Vgl. auch Brandenburger-Eisele, Gerlinde/Fliedner, Hans-Joachim: Albert Henselmann, Caspar Henselmann, Offenburg, Kulturamt der Stadt Offenburg, 1994.
- 101 Maier, Michaela: Albert E. Henselmann (1890–1974), Der Weg zur Form? Inauguraldissertation an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, (archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/3549/1/Band\_1\_Text.pdf).
- 102 EAF/PfAE 013/48a, Schreiben der Firma Repple an Pfarrer Oechsler vom 3.12.1917, desgl. Rechnung vom 6.9.1918, sowie Erzbischöfliches Schreiben vom 22.10.1918.
- 103 Zur Firmengeschichte siehe: Wetzel, Wolfgang: Glas aus Offenburg, S. 61/62 u. 67. Das Unternehmen wurde komplett umstrukturiert. Der Schwerpunkt liegt heute auf der Herstellung von gebo-

- genem Einscheiben-Sicherheitsglas; vgl. dazu: <http://www.vittali.net/index.php?id=47>; abgerufen am 7.2.2017.
- 104 EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier, Rechnung der Firma Adolf Schell & Otto Vittali vom 19.12.1922. Die Finanzsituation der 1920er Jahre wird an der Herstellung dieser drei Fenster deutlich. Während die im September gelieferten Kirchenfenster noch 8500 Mark pro Fenster kosteten, belief sich die Rechnung für das Fenster mit dem hl. Aloysius bereits auf 40000 Mark. Das Fenster zeigte eine Abbildung des Hl. Aloysius (Luigi) von Gonzaga, mit einem Chorhemd dargestellt. Vgl. <http://www.kath-gernsbach.de/html/heilige/heiliger.html?t=&tt=fef7a5b8&&sid=612>, mit Verweis auf Albert Urban: Lexikon der Heiligen und Namenstage, Freiburg, 2010; abgerufen am 7.2.2017.
- 105 Im vermeintlich sicheren Keller des Gasthauses „zum Kreuz“ hatten neun Menschen Zuflucht gesucht. Das Gebäude wurde total zerstört. In diesem Keller sowie in einem Wohnhaus fanden insgesamt elf Menschen den Tod. Ein Jahr später erlag eine weitere Person den Verletzungen infolge dieser Bombardierung.
- 106 EAF/PfAE 009/23, Schreiben des Kath. Stiftungsrates Ebersweier an das Landratsamt Offenburg vom 15.8.1946.
- 107 EAF/PfAE 009/23, Schreiben von Firma Schell & Vittali an das Katholische Pfarramt Ebersweier vom 29.9.1947.
- 108 EAF/PfAE 009/24, Mitteilung von Pfarrer Christof Eichenlaub über die Kriegsergebnisse.
- 109 EBAF Pfarrei Ebersweier, Specialia, Schreiben von Pfarrer Nägele an das Erzbischöfliche Bauamt Freiburg, vom 6.2.1962.
- 110 EBAF Specialia, Pfarrei Ebersweier, Mitteilung des Erzbischöflichen Bauamts Freiburg an das Erzbischöfliche Ordinariat vom 30.6.1962.
- 111 EBAF Pfarrei Ebersweier, Specialia.
- 112 EAF Nachlass Ginter II, Bewilligungsbescheid des Landesdenkmalamtes vom 27.7.1965.
- 113 Vgl. Scheurer, Werner: Rezension der Publikation: Bernd Mathias Kremer (Hrsg.), Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein; Festschrift für Hermann Brommer zum 70. Geburtstag; Lindenberg 1996, in: Die Ortenau, 76/1996, S. 677/679.
- 114 Der hl. Wendelin, Patron der Hirten, Schäfer, Bauern und des Viehs wird in Ebersweier seit Mitte des 18. Jahrhunderts besonders verehrt. Mit einer Fußwallfahrt zur St. Wendelinskapelle in Nußbach wird seither alljährlich das Gelöbnis erneuert, dem Heiligen für die Bewahrung vor der damals grassierenden Viehseuche zu danken.
- 115 EBAF, Pfarrei Ebersweier, BA/326, Rechnung vom 23.11.1965. Die neuen Fenster kosteten 10843,25 DM.
- 116 Vgl. Wiedemer, Gottfried: Dreifaltigkeitskirche Offenburg, Abb. Seite 5, Text S. 10.
- 117 Aus unserem Schaffen, hrsg. von den Mitgliedern der Gemeinschaft christlicher Künstler, Erzdiözese Freiburg, Bd. 8/1973, S. 48 (mit Karl Rißler). Das Gebäude ist jetzt Eigentum der Gemeinde Sinzheim und wurde 2017 umgebaut. Die Fenster der ehemaligen Kapelle wurden Anfang 2017 ausgebaut und entsorgt. Nur im Innenbereich sind noch einige bleiverglaste Oberlichter von Karl Isele vorhanden. Freundliche Mitteilung von Herrn Deubel, Gemeinde Sinzheim, am 1.3.2017.
- 118 Rickenbach ist eine Gemeinde im Landkreis Waldshut. „Die Fenster zählen zu den wertvollsten und aufwendigsten Arbeiten des Karlsruher Kunstprofessors und Glaskünstlers Emil Wachter;“ vergl. <http://www.murg-wehra-weg.de/text/59/de/st.-gordian-und-epimach:-ein-kunst-juwel-im-hotzenwald>; abgerufen am 8.2.2017.
- 119 URL, [http://www.emil-wachter-stiftung.de/Öffentliche\\_Arbeiten?id=79576KatholischeKircheStP eterundPaul](http://www.emil-wachter-stiftung.de/Öffentliche_Arbeiten?id=79576KatholischeKircheStP eterundPaul); abgerufen am 8.2.2017.
- 120 URL, [http://www.kath-kirche-loerrach.de/html/\\*](http://www.kath-kirche-loerrach.de/html/*); abgerufen am 8.2.2017. Zu Leben und Werk von Rainer Dorwarth (1924–2015) siehe: <http://www.dorwarth.com>.
- 121 Als Beispiele seien hier genannt: Fenster für die Kapelle des St. Marienkrankenhauses in Ahaus, in Nordrhein-Westfalen (<http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b4360/b4360.shtml>) (Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts); abgerufen am 8.2.2017 und Fenster für die Kath. Kirche St. Helena, Bocholt-Barlo, in Nordwestfalen. (<http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b3707/b3707.shtml>). Die Kirchenfenster der beiden letztgenannten Kirchen entwarf Jochem Poensgen, Düsseldorf. 2003 erhielt die Kirche Maria Magdalena in Les Genevez im schweizerischen Jura 13 Fenster

- in Glasmalerei mit Bleifassung aus der Werkstatt Karl Isele. (<http://www.juravitraux.ch/d/artiste/s/?cat=1&cid=133&show=eglis>; abgerufen am 8.2.2017).
- 122 Wetzlar, Wolfgang: Glas aus Offenburg, S. 72.
- 123 Wiedemer, Gottfried: Dreifaltigkeitskirche Offenburg, S. 26.
- 124 Vergl. Wiedemer, Gottfried: Dreifaltigkeitskirche Offenburg, S. 26; und Wetzlar, Wolfgang: Glas aus Offenburg, S. 72.
- 125 URL: [www.museum-offenburg.de](http://www.museum-offenburg.de), Das Atelierhaus des Glasmalers Karl Vollmer; abgerufen am 1.03.2017.
- 126 Freundlicher Hinweis von Frau Albecker-Gänsler: das Arbeitsbuch im ehemaligen Atelier von Franz Vollmer in Offenburg weist für dieses Fenstermotiv eine Szene aus der Melusinsage aus.
- 127 OT Ausgabe vom 19.12.2003: „Er setzte viele Mosaiksteinchen und einen dicken Meilenstein. Glaskünstler Karl Vollmer, der Vater der Offenburger Hexe, wäre heute 100 Jahre alt geworden“. Autor: Pascal Comes.
- 128 OT 19.12.2003.
- 129 OT 13.05.1967, Pfingstsymbol Geisttaube in einer Taufkapelle, Redaktion (is).
- 130 EAF/PfAE 016/ 202, Rechnung vom 16.8.1967, Rechnungsbetrag: 12 000 DM.
- 131 Sprauer, Hermann, in: Kirchliche Kunst in der Ortenau aus einem Jahrtausend, Bildkatalog anlässlich der gleichnamigen Sonderschau auf der Oberrheinmesse 1969 in Offenburg, Hrsg. Stadt Offenburg, Kultur und Messeamt, 1969, S. 62.
- 132 Aus unserem Schaffen, Bd. 7/1970, Karlsruhe, S. 50. Für Hinweise auf diese Publikationen und zum Wirken von Karl Rißler sowie für die freundliche und hilfreiche Unterstützung bei der Recherche zu den Kirchenfenster-Fragmenten bedanke ich mich herzlich bei Frau Uramowicz, M.A. vom Erzbischöflichen Ordinariat, Abteilung VI, Fachbereich Erfassung, Dokumentation und Pflege des kirchlichen Kunstgutes, Freiburg.
- 133 EAF/PfAE 016/ 202, Rechnung vom 11.8.1967. Die dreiteilige Betonverglasung kostete 935 DM. Die Kosten für den Entwurf von Rainer Dorwarth beliefen sich auf 450 DM; Rechnung vom 14.9.1967. Die Metallkonstruktion für das Portal kostete zusätzlich 9354 DM. Sie wurde gefertigt von der Firma Karl Schuler, Freiburg; Rechnung vom 8.8.1967.
- 134 EAF/PfAE 016/ 201, Rechnung vom 9.3.1967. Der Taufsteindeckel aus Bronze Gießguss kostete 1680 DM.
- 135 EAF/PfAE 016/ 201, Rechnung vom 2.1.1967. Der Taufstein, mit 95 cm Durchmesser und 104 cm Höhe kostete 4480 DM.
- 136 Karl Rißler, geboren in Oberprechtal, verstorben in Freiburg.
- 137 Siehe dazu: Aus unserem Schaffen, Bände 1–3, Heft 3/1957, S. 48; 4/1960, S. 12/13 sowie 5/1963, S. 42.
- 138 HStAS J 191, Rißler Karl, Pressebericht, Georg Kügler in: BZ, Nr. 16, vom 21.1.1992.
- 139 Aus unserem Schaffen, Bd. 6/1966.
- 140 Aus unserem Schaffen, Bd. 7/1970, Karlsruhe, S. 50.
- 141 Aus unserem Schaffen, Bd. 8/1973, Waldsassen, S. 48.
- 142 Aus unserem Schaffen, Bd. 9/1976, Regensburg.
- 143 Amtsblatt der Stadt Freiburg, vom Februar 2015, S. 24 „Ringfrei für den Rotteckring“, Denkmale und Kunstwerke zur deutschen Geschichte.
- 144 Klant, Michael: Skulptur in Freiburg, Band 3, Neue Kunst in öffentlichen Räumen, Freiburg, 2010, S. 129.
- 145 URL: <http://www.freiburger-westhansale.de/index.php/wir-ueber-uns/test>; abgerufen am 24.10.2016.
- 146 Pfarrer Elmar Krotz, von 1990 bis 1998 als Pensionär in Ebersweier und Durbach tätig, vermittelte die Spende im Wert von rund 70 000 DM. Die Spenderin wurde namentlich nicht genannt. Für diese und weitere Hinweise zur Umgestaltung des Altarraums danke ich Helene Hauth, Offenburg, Sigurd Lienert, ehemaliger Pfarrgemeinderatsvorsitzender und Angela Kuderer, Mesnerin von Ebersweier.
- 147 Siehe dazu: Harmuth, Rosa, Eine schmucke Oase der Ruhe, in: OT vom 14./15.8.1999.
- 148 Siehe dazu: [http://www.gck-freiburg.de/Mitglieder/Kuenstler/Eder\\_Tobias/T\\_Eder.htm](http://www.gck-freiburg.de/Mitglieder/Kuenstler/Eder_Tobias/T_Eder.htm).



- 149 URL: [http://www.mk-stm.de/fix/files/303/doc/Interview mit Tobias Eder Homepage.2.pdf](http://www.mk-stm.de/fix/files/303/doc/Interview%20mit%20Tobias%20Eder%20Homepage.2.pdf); abgerufen am 4.3.2017.
- 150 EBAF BA/326, Rechnungen vom 3.1.1967 und 25.3.1967.
- 151 Als Rentner besuchte der ehemalige Handwerksmeister aus dem Renchtal das „Offene Singen“ in Ebersweier. Diese Veranstaltung, initiiert und auch heute noch geleitet von Egon Morgenthaler, dient neben dem Singen auch dem geselligen Beisammensein. Zufällig kamen dabei der in den 1960er Jahren erfolgte Umbau der Pfarrkirche Ebersweier und somit auch die Kirchenfenster zur Sprache. Es vergingen jedoch noch einige Jahre, bis die Fensterfragmente nach Ebersweier zurückkehrten.
- 152 EBAF Kirchenbaulichkeiten Ebersweier, Rechnung der Firma Adolf Schell & Otto Vittali vom 19.12.1922.
- 153 Wann die Figur des hl. Antonius in ein „Börner-Fenster“ eingefügt wurde, konnte bis dato ebenso wenig ermittelt werden wie die Ausgestaltung des sechsten Bleiglasfensters.
- 154 EAF/PfAE 013/162, Zur Kirche gehörende Fahrnisse (Auflistung). Akte eingesehen am 2.3.2017. Erste Hinweise auf „Theresia von Lisieux“ erhielt ich bereits im Februar 2016 von Frau Uramowicz vom Erzbischöflichen Ordinariat, Abteilung VI.
- 155 URL: [https://www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Therese\\_von\\_Lisieux.htm](https://www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Therese_von_Lisieux.htm).
- 156 Bezeichnet die endzeitliche Darstellung des thronenden Christus in der Mandorla, häufig umgeben von Evangelistensymbolen, anbetenden Aposteln oder Engeln.
- 157 Freundliche Mitteilung von Gerhard Kirn, ehemaliger Ortsvorsteher von Ebersweier.
- 158 EAF/PfAE 026/351 Handschriftliches Skript, undatiert und ohne Verfasserangabe.
- 159 Die Akten des ehemaligen Pfarrarchivs Ebersweier wie auch die Akten des Erzbischöflichen Bauamts befanden sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts unverzeichnet im Erzbischöflichen Archiv, was die Recherche erschwerte. Dank des Entgegenkommens der MitarbeiterInnen konnte ich zwar einige Akten des Pfarrarchivs sowie im Januar 2017 die unverzeichneten Akten des Bauamts einsehen, wofür ich mich herzlich bedanke. Eine gezielte Bearbeitung der Akten des ehemaligen Pfarrarchivs war jedoch erst nach Erstellung des Repertoriums Anfang März 2017 möglich.
- 160 EAF/PfAE 013/162, Zur Kirche gehörende Fahrnisse (Auflistung); sowie 016/163 Inventar des Kirchenfonds auf das Jahr 1912, hier ein nachträglich eingefügter Vermerk und EAF/PfAE 013/48a, Verzeichnis der Stiftungen für Kirchenbedürfnisse. Die neu verzeichneten Akten konnten am 2.3.2017 eingesehen werden. Pfarrer Franz Xaver Pfrsig (1810–1894) versah den priesterlichen Dienst in Ebersweier von 1876 bis zu seinem Tod 1894. Vergl. EAF I/2127, Visitationsprotokolle von 1888 bis 1945 und Freiburger Diözesan-Archiv, Band 24, 1895, S. XXIV.
- 161 Diese und auch weiterführende Hinweise für die vergleichende Suche nach dem Glasmaler verdanke ich Frau Constanze Albecker-Gänsler, M.A., Offenburg.
- 162 Vgl. 2010–2016 Forschungsstelle-Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., Mönchengladbach.; URL: [http://www.glasmalerei-ev.de/pages/de\\_de.shtml](http://www.glasmalerei-ev.de/pages/de_de.shtml); abgerufen am 1.3.2017.
- 163 Das Christusbild soll in das Fenster über dem nördlichen Seitenportal der Pfarrkirche Heilig Kreuz Ebersweier eingefügt werden.